

Ebensee 1800–1810. Ein Einblick in die Zeit der Koalitionskriege anhand der Pfarrmatriken

Simon Kienesberger*

Abstract

Die demographischen Auswirkungen der Koalitionskriege auf die Einwohnerschaft des Ortes Ebensee im Salzkammergut stehen im Mittelpunkt dieses Artikels. Durch die Auswertung von über 3.000 Einträgen in den Pfarrmatriken konnte ein Zusammenhang zwischen den drei Einmärschen der napoleonischen Armeen und einem Anstieg sowohl der allgemeinen Sterblichkeit als auch der Säuglings- und Kindersterblichkeit belegt werden. Obwohl aktive Kampfhandlungen im inneren Salzkammergut ausblieben, forderten die Folgen von Requirierungen sowie Infektionskrankheiten enorm viele Todesopfer und zeigen, welche verheerende Auswirkungen kriegerische Auseinandersetzungen haben. Der Artikel soll ein erster Beitrag zur regionalgeschichtlichen Aufarbeitung des Lebens der Einwohner*innen des Salzkammergutes sein. Durch die Einträge in den Pfarrmatriken, die Namen, Wohnorte, Berufe, Geburts- und Todesdaten sowie Todesursachen umfassen, wird auch das Leben der „einfachen“ Bevölkerungsschichten greifbar und wissenschaftlich auswertbar.

1. Einleitung

Mit der vorliegenden Untersuchung soll ein Einblick in die Lebenswelten der Einwohnerschaft des Salinenortes Ebensee im Salzkammergut zur Zeit der Koalitionskriege gegeben werden. In den untersuchten Jahren von 1800 bis 1810 besetzten mehrmals französische Truppen und ihre Verbündeten die Region. Der Untersuchungszeitraum umfasst somit sowohl Friedenszeiten als auch Zeiten der Unruhe und fremder Besatzung, wobei es im Gebiet Ebensees zu keinen größeren kriegerischen Auseinandersetzungen kam, sondern die Bevölkerung „lediglich“ unter Einquartierungen napoleonischer Truppen und Requirierungen litt.

* Simon Kienesberger, BA ist Studierender im Masterstudium Geschichte an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Paris Lodron Universität Salzburg. Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2020/21 bei Univ.-Prof. Dr. Arno Strohmeyer als Bachelorarbeit eingereicht. Für die Veröffentlichung wurde sie gekürzt.

Die für einen regionalen Raum recht umfangreiche Forschungsliteratur setzt sich vor allem aus Ortschroniken, Dissertationen und Diplomarbeiten zusammen. Die vorliegende Arbeit leistet einen Beitrag zur Erforschung der Lokalgeschichte Ebensees und des Salzkammerguts, indem Daten aus den lokalen Pfarrmatriken erfasst und interpretiert werden. Mithilfe eines Datensatzes mit rund 3.000 Einträgen sollen Aussagen zu Kinder- und Säuglingssterblichkeit, Krankheitsbildern und allgemeiner Lebenserwartung ermöglicht sowie Einflüsse auf den Alltag der Bevölkerung durch Besatzungsarmeen statistisch sichtbar gemacht werden. Die Ergebnisse werden in Form von Diagrammen grafisch dargestellt. Eingangs werden die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft zu Beginn des Untersuchungszeitraums dargelegt. Im Weiteren geht der vorliegende Beitrag vor allem der Frage nach, welche Auswirkungen die napoleonischen Einfälle im Salzkammergut auf die Bevölkerung der Ortschaft Ebensee hatten und inwieweit sich diese statistisch belegen lassen.

Als Standardwerke zur Geschichte des oberösterreichischen Salinenwesens können immer noch die drei zwischen 1932 und 1936 erschienenen Bände von Carl Schraml angesehen werden.¹ Neuere Publikationen von Lokalhistorikern zitieren (bzw. kopieren) immer wieder Schramls Erkenntnisse und fügen nur wenig Neues hinzu. Die zweibändige Ortschronik 400 Jahre Salinenort Ebensee² von Walter Rieder bietet einen Überblick zur Ortsgeschichte. Somit ist verständlich, dass nicht auf Details und einzelne Quellen eingegangen werden konnte. Regelmäßig erscheinende weitere Ortschroniken wurden aufgrund mangelnder Wissenschaftlichkeit (keinerlei Verweise auf Quellen oder Literatur) nicht berücksichtigt. Nützlich waren dagegen zwei an der Universität Salzburg entstandene fachwissenschaftliche Dissertationen. Franz Hufnagls Dissertation aus dem Jahr 1999 beschäftigt sich mit der Kammergutsverwaltung in Gmunden.³ In seinem Werk wird ein langer Zeitraum von Beginn des Salzwesens an in den Blick genommen, es eignet sich daher gut für einen allgemeinen Überblick. Speziell für Ebensee von Interesse ist vor allem die 1994 abgefasste Dissertation des Ebenseers Franz

¹ Vgl. Carl SCHRAML, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932; Carl SCHRAML, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934; Carl SCHRAML, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850, Wien 1936.

² Vgl. Walter RIEDER, 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607–2007, Bd. 1: Von der Ortsentstehung bis 1898, Bad Ischl / Gmunden 2006; Walter RIEDER, 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607–2007, Bd. 2: Von 1898 bis zur Gegenwart, Bad Ischl / Gmunden 2007.

³ Vgl. Franz HUFNAGL, Die landesfürstliche Stadt Gmunden als Sitz der Kammergutsverwaltung. Die Stadt im Spannungsfeld mit den Habsburgern und deren Salzamtännern, Dissertation, Universität Salzburg 1999.

Gillesberger.⁴ Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Sozialgeschichte des Ortes im 18. Jahrhundert, wobei insbesondere auf die Lage der Arbeiterschaft eingegangen und ihr soziales Umfeld dargestellt wird. Besonders hingewiesen sei noch auf den von Thomas Hellmuth und Ewald Hiebl herausgegebenen Sammelband *Kulturgeschichte des Salzes*.⁵ In diesem werden Ereignisse der „Salzgeschichte“ vom 18. bis ins 20. Jahrhundert in Beiträgen von Historiker*innen behandelt. Anhand dieser Forschungsliteratur ist es möglich, zumindest verschiedene Teilaspekte der lokalen Lebenswelt im 18. und 19. Jahrhundert darzustellen. In diesen kontextuellen Rahmen können dann die neuen Ergebnisse der Quellenarbeit eingeordnet werden.

In der Literatur zur Geschichte des Salzkammergutes werden zwar überblicksartig sämtliche Entwicklungen nachgezeichnet, eine gut belegte und auswertbare Betrachtung der Lage der Bevölkerung (vor allem in Krisenzeiten) wird aber nirgends geboten. So finden sich zwar in sämtlichen Werken Bemerkungen, wie „schlecht“ es der Bevölkerung doch ergangen sei, konkrete Zahlen, die auch Vergleiche ermöglichen würden, liefert jedoch keine*r der Verfasser*innen.⁶ In genau diesen Leerraum zielt der vorliegende Beitrag. Dabei soll, angelehnt an Jean-Claude Hocquet, der Schritt in der Salzgeschichtsschreibung „weg von einer an lokalen folkloristischen Aspekten interessierten Geschichtsschreibung hin zu einer modernen Geschichtsdarstellung“⁷ vollzogen werden.

Für die vorliegende Arbeit wurden vor allem Kirchenbücher ausgewertet, auch als Kirchenmatrikel bezeichnet; es wird der in Österreich gebräuchliche Begriff „Matriken“ verwendet. Von besonderem Interesse waren chronologisch geführte Aufzeichnungen über Taufen, Trauungen und Todesfälle in diesen Kirchenbüchern. Sie wurden systematisch erfasst. Ergänzend wurden statistische Auswertungen der Statistik Oberösterreich sämtlicher Geburts- und Sterbedaten aller oberösterreichischen Gemeinden im Zeitraum 1575 bis 1940 herangezogen. Die Datensätze aus den jeweiligen Pfarren sind als Scans vollständig auf der Plattform *Matricula Online* verfügbar.⁸

⁴ Vgl. Franz GILLESBERGER, *Die Ortsgeschichte von Ebensee unter besonderer Berücksichtigung der Sozialgeschichte des 18. Jahrhunderts*, Dissertation, Universität Salzburg 1994.

⁵ Vgl. Thomas HELLMUTH / Ewald HIEBL, Hg., *Kulturgeschichte des Salzes. 18. bis 20. Jahrhundert*, Wien 2001.

⁶ Vgl. u. a. RIEDER, *400 Jahre*, Bd. 1, 18 (hier Kapitel 1.7 „Das Kammergut war nie eine „heile Welt““).

⁷ Thomas HELLMUTH / Ewald HIEBL, *Kulturgeschichte(n) des Salzes (18. bis 20. Jahrhundert)*. Einführung in neue Forschungsperspektiven, in: Thomas Hellmuth / Ewald Hiebl, Hg., *Kulturgeschichte des Salzes. 18. bis 20. Jahrhundert*, Wien 2001, 9–44, hier 10.

⁸ Vgl. Statistik Oberösterreich, online unter: <http://www.statistik-ooe.at/> (28.05.2021).

1. Wammar	Hollungb.	4.	Hiffertling Ammaturie	44	Wappenstein	203.
7. October	Lammw.	7.	Hiffertling Ammaturie	44	Wappenstein	282.
21. April	Lammw.	35.	Pramberger Jakob	44	Abgammung	247.
6. November	Lammw.	47.	Pörtl Elisabeth	62	Lammw.	449.
22. December	Lammw.	19.	Pörtl Johann	1.	Lammw.	135.
25. Januar	Lammw.	10.	Pörtl Johann	21	Lammw.	187.
5. August	Lammw.	62.	Pörtl Johann	64	Lammw.	139.
6. December	Lammw.	24.	Pörtl Johann	31	Lammw.	190.

Abb. 1: Beispiel einer Seite mit Eintragungen von Todesmeldungen aus dem Untersuchungszeitraum

Für den Rechercheteil des vorliegenden Beitrags wurden ca. 1.300 Todesmeldungen und 1.450 Geburtsmeldungen im Zeitraum 1800 bis 1810 systematisch erfasst.⁹ Hierzu wurden der Taufbuch-Index 1771–1829¹⁰ (die Aufzeichnungen enden jedoch schon mit dem Jahr 1806), der Taufbuch Index 1807–1863¹¹ und der Totenbuch-Index 1771–1866¹² verwendet. In diesen Registern wurden die Meldungen der originalen Eintragungsbücher in chronologischer und alphabetischer Reihenfolge zur besseren Auffindbarkeit zusammengestellt. Laut eines Eintrags auf der zweiten Seite des Taufbuch Index 1807–1863 wurde mit der Abfassung dieser Sammlung an Daten am 30. August 1823 begonnen.¹³ Die alphabetische Ordnung weicht dabei von der heute gebräuchlichen Reihenfolge ab – so wurden etwa ähnlich klingende Laute (B/P – C/K – F/W) nicht unterschieden. Durch die wenig übersichtlichen originalen Totenbücher¹⁴ ergaben sich auch für die Verfasser der Register Probleme. Augenscheinlich wird dies bei mehrfach erfassten Meldungen. Vor allem bei unehelichen Geburten kam es vor, dass diese im Register doppelt aufgenommen wurden – einmal mit dem Nachnamen der Mutter und

⁹ In der Bachelorarbeit wurden außerdem die Trauungen im Untersuchungszeitraum berücksichtigt.

¹⁰ Vgl. Matricula Online, Taufbuch-Index 1771–1829, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebeneesee-langbath/103%252F01/?pg=1> (28.05.2021).

¹¹ Vgl. Matricula Online, Taufbuch Index 1807–1863, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebeneesee-langbath/103%252F02/?pg=1> (28.05.2021).

¹² Vgl. Matricula Online, Totenbuch-Index 1771–1866, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebeneesee-langbath/302%252F01/?pg=1> (28.05.2021).

¹³ Vgl. Matricula Online, Taufbuch Index 1807–1863, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebeneesee-langbath/103%252F02/?pg=2> (28.05.2021).

¹⁴ Vgl. Matricula Online, Totenbuch I, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebeneesee-langbath/301%252F01/?pg=1> (29.05.2021).

einmal mit dem Nachnamen des Vaters. Dies fällt zunächst durch die nicht-alphabetische Ordnung in den Büchern nicht auf, sondern erst bei chronologischer Anordnung der Meldungen. Diese Doppelmeldungen wurden aussortiert und nur einmal gewertet – dadurch ergeben sich Unterschiede zur Erfassung der Statistik Österreich, wo dieser Umstand nicht berücksichtigt wurde. Die Eintragungen gliedern sich in die Kategorien „Sterbjahr und Tag“ – „Ortschaft“ – „Hausnummer“ – „Name des Gestorbenen“ – „Stand“ – „Lebensjahr“ – „Krankheit und Todesart“ – „fol.“ (Auffindbarkeit in den originalen Totenbüchern). Es wird dabei ersichtlich, dass in diesen Pfarrmatriken sämtliche Personen, unabhängig von Geschlecht, Stand oder Vermögen, erfasst wurden. So finden sich neben „Holzknechtskindern“ auch „Hüttmeisterkinder“ und Kinder „ledigen Standes“ (abgekürzt durch „l.St.“) in den Geburtenmeldungen. Dies hat den Vorteil, dass das Leben des „einfachen Standes“ sichtbar gemacht werden kann – man erhält Aufschluss über Todesalter, Todesursache, berufliche Tätigkeit und Wohnort. In der Pfarre Ebensee wurde die Todesursache seit dem Jahr 1784 erfasst, zuvor finden sich diese Eintragungen nicht bzw. nur in Einzelfällen. Durch die Übertragung der handschriftlichen Einträge in Excel-Tabellen soll eine erste Systematik zur Erforschung der Ebenseer Pfarrmatriken geschaffen sowie eine weitere Bearbeitung durch andere Personen erleichtert werden. Die angegebenen Todesursachen konnten zum Großteil ausgewertet und in einen breiteren Rahmen eingeordnet werden – ein medizinhistorischer Beitrag kann und soll jedoch nicht als Ziel gelten.

2. Die Lebenswelt der Einwohnerschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Vor der statistischen Auswertung sollen die Daten und Eintragungen in einen größeren Rahmen eingeordnet werden – ansonsten würden die Datenerhebungen und Durchschnittswerte wenig aussagen. So wären etwa die Gründe für eine hohe Kindersterblichkeit ohne die Kenntnis der Ernährungslage und des sozialen Umfeldes der Bewohnerschaft nur schwer nachvollziehbar.

2.1 Versorgung in einem „landwirtschaftsarmen Gebiet“

Der wichtigste Beitrag zur Ernährung des gesamten Salzkammerguts war die Institution des sogenannten Hofkorns. Da es in diesem Gebiet wegen des Klimas und der Bodenbeschaffenheit keinen großflächigen Getreideanbau gab (und nach wie vor nicht gibt), musste sämtliches benötigte Getreide von außerhalb zugeführt werden. Demnach wurde von oberster Stelle der

Ankauf des Getreides angeordnet sowie überwacht und das Getreide anschließend an die Arbeiterschaft zu stark verbilligtem Preis weitergegeben. Hierfür wurde eine sogenannte Hofmark im Gebiet zwischen Traun und Krems (von Gmunden bis Lambach) eingerichtet, welche als „Kornkammer“ ihr Getreide ausschließlich ins Salzkammergut abgeben durfte.¹⁵ Mit dem Anstieg der Salzproduktion und dem damit verbundenen höheren Bedarf an Arbeitskräften musste Anfang des 18. Jahrhunderts auch Getreide aus Ungarn und Böhmen importiert werden, um den Druck auf die innerösterreichischen Produzenten etwas zu verringern. Der Salzexport in böhmisches Gebiet senkte die Kosten dafür enorm, da im Gegenzug die Frachtkähne eben mit Getreide beladen wurden. Das Hofkorn stand indes nur den kaiserlich-königlichen Bediensteten des Salzwesens zu, Bürger und Fertiger (die selbstständig arbeiteten) mussten sich selbst auf den Wochenmärkten um die Besorgung des Grundnahrungsmittels kümmern.¹⁶

In den Ortschaften standen diverse Getreidespeicher, sogenannte Hofkasten. In Ebensee wurde einer dieser Getreidekästen Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet und 1823 ein weiterer.¹⁷ Die Verteilung erfolgte mittels der wöchentlichen „Normalmengen“, welche die hierarchische Ordnung und die Privilegien der „Oberen“ gut dokumentieren: So standen dem Amtmann, Verweser, Einnehmer und Mautner ein Metzen¹⁸ zu, dem Gegenschreiber, Zahler, Hofkastner und Medicus ein Dreiviertelmetzen, einem Meister ein halber Metzen, verheirateten Arbeitern ein Viertelmetzen und schließlich ledigen Arbeitern ein Achtelmetzen.¹⁹ Mit der zur Verfügung stehenden Menge mussten auch die mehrköpfigen Familien mitversorgt werden.²⁰

Neben der Versorgung mit Korn oblag auch die Versorgung mit lebenswichtigem Fett, dem „Hofschmalz“ (ausgelassene Butter, nicht zu verwechseln mit ausgelassenem Schweineschmalz), dem Salzoberamt. Bezogen wurde es aus der tierreichen Abtenauer Gegend (Salzburg), welche wiederum Salz und Getreide als Gegenleistung bezog.²¹ Wie beim Hofkorn erfolgte die Abgabe des Salzes und des Getreides unter dem Marktwert. Sie war für das Salzoberamt ein Verlustgeschäft und deshalb ein umkämpftes Streitthema zwischen der Hof-

¹⁵ Vgl. SCHRAML, Salinenwesen 16. bis 18. Jahrhundert, 438.

¹⁶ Vgl. ebd., 446.

¹⁷ Vgl. GILLESBERGER, Ortsgeschichte, 81.

¹⁸ Getreidehohlmaß, entspricht 61,49 Litern.

¹⁹ Vgl. SCHRAML, Salinenwesen 16. bis 18. Jahrhundert, 448.

²⁰ Vgl. GILLESBERGER, Ortsgeschichte, 83.

²¹ Vgl. ebd., 83.

kammer und der Verwaltung des Salzkammergutes. Das Hofschmalz und das Hofkorn scheinen für die Bevölkerung zumindest die Lebensgrundlage gesichert zu haben. Dass diese Art der Fürsorge die Not der Einwohnerschaft, die durch ausbleibende Lohnerhöhungen entstand, wirksam bekämpfte, kann aber bezweifelt werden.

Die Versorgung mit tierischen Produkten stellte ebenfalls einen hohen Aufwand für die Verwaltung dar, da man auch hier auf Importe aus den umliegenden Gebieten angewiesen war. Der Eigenversorgungsgrad der Region mit Käse und anderen Milchprodukten war laut zeitgenössischen Berichten sehr gering, da die vorhandene Milch getrunken wurde und obendrein nicht genug davon vorhanden war.²² Abhilfe schuf meist nur eine Suppe aus sogenannten Schotten (Topfenart aus Magermilch), die zur Bekömmlichkeit gewässert wurde und zumindest eine warme Mahlzeit war.²³ Da die Löhne der Ebenseer*innen niedrig waren, konnten sie keine zusätzlichen Lebensmittel einkaufen, sondern mussten sie selbst anbauen bzw. produzieren: Das Kleinbauernwesen, also die Haltung von wenigen Tieren und die Anlage kleiner Gemüsegärten zur Subsistenzwirtschaft, war daher weit verbreitet. Meist gingen die Männer im Vollerwerb ihrer Beschäftigung im Dienste des Salzwesens nach und ihre Ehefrau bzw. andere Verwandte betrieben eine kleinstrukturierte Landwirtschaft.

Ackerwirtschaft spielte wie bereits erwähnt nie eine Rolle. So schreibt etwa Matthias Koch in seinem Reisebericht von 1846 über den „Steuerbezirk Ebensee“, dass „kein großer Raum zum Getreideanbau übrig“ sei und die Haupterwerbsquelle ohnehin „die Beschäftigung bei der Saline und nicht der Ackerbau und weniger noch die Viehzucht“²⁴ sei. Da die Bestände nicht ausreichten, wurden auch in der Fleischbeschaffung Widmungsbezirke für das Salzkammergut geschaffen. So waren etwa die Bauern der Gegend um die Viechtau (Teil der Grafschaft Ort) seit Beginn des 16. Jahrhunderts verpflichtet, sämtliches Schlachtvieh ins Kammergut zu liefern.²⁵ Nach der Ausweitung der Salzproduktion in den neuen Betriebsstätten in Ischl und Ebensee reichte die Menge aber keineswegs mehr aus, sodass zusätzliche Mengen vor allem aus der Steiermark importiert wurden.²⁶

²² Vgl. Benedikt PILLWEIN, *Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg*. Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns. Zweiter Theil: Der Traunkreis, Linz 1828, online unter: <https://digi.landesbibliothek.at/viewer/object/AC03629203/4/>, 143 (28.05.2021).

²³ Vgl. RIEDER, *400 Jahre*, Bd. 1, 13.

²⁴ Matthias KOCH, *Reise in Oberösterreich und Salzburg auf der Route von Linz nach Salzburg, Fusch, Gastein und Ischl*, Wien 1846, 396.

²⁵ Vgl. GILLESBERGER, *Ortgeschichte*, 79.

²⁶ Vgl. SCHRAML, *1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen*, 497.

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts verbreitete sich die Kartoffel – zunächst schleppend, jedoch wurde ihr Anbau stark gefördert. So wurde im Jahr 1807 vom Distriktskommissär von Wildenstein berichtet, dass bereits 239 Einwohner Kartoffeln anbauten und in diesem Jahr 480 Metzen geerntet hätten.²⁷

Jagd und Fischerei waren adelige Privilegien bzw. an alte Rechte gebunden und stellten somit, trotz der tierreichen Umgebung, keine weitere (legale) Nahrungsquelle für die einfache Bevölkerung dar. Häufig wurden jedoch Ziegen oder Schafen als Milchspender gehalten. Um die Tiere zu füttern, wurden sie auf Gebirgsweiden bzw. in den Wald getrieben, oft von Kindern oder Frauen. Das Verwesamt griff in diese Praxis regulierend ein, da vor allem die Ziegen ein kostbares Gut des Salzwesens, den Wald, enorm schädigten. 1723 wurde etwa zur Waldschonung von der Hofkammer in Wien empfohlen, Schafe anstelle von „Gaisvieh“ zu halten. Um möglichem Protest gegen die Anordnung vorzubeugen, argumentierte das Verwesamt, dass Schafe zwar weniger Milch gäben, dafür aber auch deren Wolle genutzt werden könne.²⁸

Zur Selbstversorgung waren darüber hinaus die sogenannten „Grautgartl“²⁹ bei jedem Haus zu finden, in denen für die Wintermonate Weißkraut, Rüben und Ähnliches angebaut wurden. Eine Besonderheit stellte der Bezug des sogenannten Mußsalzes dar: Den im Salzwesen Beschäftigten stand so viel Salz, wie für ihren Haushalt benötigt wurde, zur Verfügung.³⁰ Durch die sehr einseitige Ernährung bzw. Mangelernährung, unter der die Bewohnerschaft augenscheinlich litt, wurde die Ausbreitung von Krankheiten begünstigt und die Säuglings- und Kindersterblichkeit erheblich gesteigert.

2.2 Das soziale Leben zwischen Privilegien und Armut

Die Besonderheiten des Salzkammerguts, sowohl in politischer als auch in geografischer Hinsicht, bewirkten, dass nahezu jeder männliche Arbeiter im Dienst des Salzwesens stand. Handwerksbetriebe waren selten und produzierten lediglich zur Deckung des Bedarfs der Einwohnerschaft des Salzkammerguts oder für die Saline. Eine bürgerliche Schicht bildete sich somit in Ebensee nicht heraus, gab es doch weder die Möglichkeit, mit dem hergestellten Salz zu

²⁷ Vgl. ebd., 498 f.

²⁸ Vgl. SCHRAML, Salinenwesen 16. bis 18. Jahrhundert, 400.

²⁹ Walter RIEDER, Migration – ein Phänomen der Menschheitsgeschichte aufgezeigt am Beispiel des 18. Jahrhunderts im Salzkammergut, Ebensee 2017, 11.

³⁰ Vgl. GILLESBERGER, Ortgeschichte, 84.

handeln, noch durch andere Geschäfte Wohlstand zu erreichen. Gleiches gilt für die Landwirtschaft, es gab und gibt keinen Bauernstand im inneren Salzkammergut, lediglich Formen der Nebenerwerbslandwirtschaft konnten sich etablieren. Somit waren die Angestellten der Saline vollständig der Willkür des Staatsmonopols ausgesetzt.

Die Belegschaft im Sudverfahren arbeitete im Schichtbetrieb zu sechsstündigen Schichten, wodurch ein Tag von vier Mannschaften bewältigt wurde. Das Feuer unter den Pfannen wurde jede Woche am Samstag gelöscht, ehe am Sonntagnachmittag von neuem befeuert wurde. Nach sechs Wochen erfolgte ein längerer Stillstand, der Ausbesserungs- und Erhaltungsarbeiten ermöglichte.³¹

Die Arbeit in den Salinen wurde von einem stark hierarchischen Gefüge bestimmt, somit kann die Anstellung „beim Staat“ als ein „durch Disziplinierungsmaßnahmen geprägtes Privileg“³² angesehen werden. Die Arbeiter waren in verschiedene Kategorien eingeteilt – je nach „Klasse“, in die man eingestuft wurde, bezog man mehr oder weniger Lohn. So erhielten zum Beispiel im Jahr 1777 von einer Arbeitspartie aus acht „Fuderstößern“ (Arbeiter, die das „nackte“ Salz in Formen stießen) die vier Älteren 1 fl., während die jüngeren vier nur 54 kr. wöchentlich bezogen.³³

Die Anstellung bei der Saline und ihren Nebenzweigen war begehrt, boten sich den Menschen in der Region doch ansonsten nur wenige Möglichkeiten, ihr Überleben zu sichern. Anreize gab es mit der seit dem 16. Jahrhundert etablierten kostenlosen Krankenfürsorge (Krankengeld, Behandlung und Medikamente) und der „Provision“, eine Art Pension, bei der die Dienstjahre und der Lohnstatus berücksichtigt wurden. Witwen und Waisen konnten ebenfalls (verringerte) Ansprüche stellen.³⁴ Diese Sonderrechte können als „Gnadenakte“ des Kaisers bzw. der Hofkammer bezeichnet werden; es bestand zunächst kein rechtlicher Anspruch darauf. Mit der „Provisionsnormale“ 1770 wurden die Ansprüche auf die Provision für die Produktionsstätten im Salzkammergut erstmals systematisch geregelt.³⁵ Eine weitere Besonderheit im „Kosmos“ des Salzbergbaus stellten die sogenannten Bruderladen dar. Diese

³¹ Vgl. RIEDER, 400 Jahre, Bd. 1, 28 f.

³² Vgl. Thomas HELLMUTH / Ewald HIEBL, Zeit des Umbruchs. Salzproduktion und Salzarbeiterschaft im 19. Jahrhundert, in: Salzburger Landesausstellungen, Hg., Salz – Salzburger Landesausstellung Begleitkatalog, Salzburg 1994, 248–263, hier 249.

³³ Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 468.

³⁴ Vgl. HELLMUTH / HIEBL, Salzarbeiterschaft, 250.

³⁵ Vgl. HELLMUTH / HIEBL, Kulturgeschichte(n) des Salzes, 32.

sozialen Hilfseinrichtungen finanzierten ihren beitragspflichtigen Mitgliedern nicht nur Krankengeld, Begräbniskosten oder Darlehen, sondern förderten auch die berufsspezifische Identifikation.³⁶

Eine Angleichung und einheitliche Regelung der verschiedenen Lohnsysteme bzw. der Ansprüche auf Krankengeld und Pension erfolgte für das gesamte Habsburgerreich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.³⁷ Bis dahin wurden je nach Bedarf Teuerungszulagen in Krisenzeiten ausbezahlt oder der Naturalienlohn (wie oben beschrieben) angehoben. Durch die künstliche Niedrighaltung der Löhne entstanden in Kombination mit den Teuerungen in Kriegs- bzw. Krisenzeiten oft Notlagen. Vor allem um das Jahr 1800 wurde die Not im Kammergut stetig größer, waren doch die Löhne seit 80 Jahren nicht mehr angepasst worden.³⁸ Nachdem von der Hofkammer veranlasste Untersuchungen der Gründe der Krisen häufig ergebnislos verliefen und die Situation sich nicht besserte, protestierte die Arbeiterschaft. Der Anführer des Aufstandes, der Bergzimmerknecht Josef Pfandl, meinte gar, dass „es hier zu Lande ebenso wie in Frankreich werde und des gehe in Wien schon so zu, daß kein Bürger auf seine Majestät mehr aufmerke“³⁹. Daraus wird deutlich, welche enorme Wirkung die revolutionären Vorgänge in Frankreich, am Vorabend der französischen Besatzungen, auch auf das vom Weltgeschehen relativ isolierte Salzkammergut hatten. Kaiser Franz II. reagierte auch in Anbetracht möglicher Streiks darauf und bewilligte am 13. August 1799 Zahlungen von 24.000 Gulden für das Kammergut, wobei 6.000 Gulden den Ebenseer*innen zugutekamen.⁴⁰

Die enge Verbindung von Untertan und Brotgeber beeinflusste auch die Wohnverhältnisse entscheidend. Der Anspruch auf Grund und Bauholz gehörte im Salzkammergut noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den Privilegien.⁴¹ Bereits zu Beginn der Besiedlung des Gebietes von Ebensee wurden im Jahr 1610 von der Obrigkeit vier Arbeiterhäuser⁴² errichtet, private Wohnhäuser waren aber genauso genehmigt. Zum Untersuchungszeitraum standen im großflächigen Ortsgebiet 380 (1801) bzw. 394 Häuser (1809)⁴³, wobei von einer dichteren Bebauung im unmittelbaren Umkreis der Saline im Ortskern ausgegangen werden kann.

³⁶ Vgl. HELLMUTH / HIEBL, Salzarbeiterschaft, 252 f.

³⁷ Vgl. ebd., 250 f.

³⁸ Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 469.

³⁹ Ebd., 470.

⁴⁰ Vgl. ebd., 470.

⁴¹ Vgl. HELLMUTH / HIEBL, Salzarbeiterschaft, 250.

⁴² Vgl. GILLESBERGER, Ortsgeschichte, 32.

⁴³ Vgl. Kurt KLEIN, Historisches Ortslexikon. Statistische Dokumentation zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte – Oberösterreich 1. Teil, Wien 2016, 95.

In religiöser Hinsicht kann das Salzkammergut als protestantisch geprägt bezeichnet werden, wobei die „Hochburgen“ vor allem im Kerngebiet des Salzkammergutes von Goisern bis Gosau zu finden waren. In Ebensee war eine protestantische Gemeinde zwar vorhanden, sie war aber vergleichsweise klein. Erleichtert wurde die Ausübung der Religion vor allem durch das Toleranzpatent Kaiser Josephs II. vom 13. Oktober 1781, das die Gründung der protestantischen „Großpfarre“ Goisern ermöglichte.⁴⁴ Die Schulbildung der Arbeiterkinder stand unter der Aufsicht von Kirche und Salzoberamt. In Ebensee wurde erstmals 1624 eine „Trivialschule“ errichtet. Im Jahr 1779 zog sie in ein neues, größeres Gebäude um, was wegen der gewachsenen Einwohnerschaft notwendig geworden war.⁴⁵

Die Angst vor Arbeitslosigkeit im Salzkammergut war groß, da es neben der Anstellung bei der Saline wie erwähnt nur wenige Erwerbsmöglichkeiten gab. Durch die undurchsichtigen Strukturen des Holzwesens (etwa die Vergabe von Aufträgen an die Holzmeister, die wiederum beliebig viele Holzknechte anstellten)⁴⁶ kam es zu aufgeblähten Mannschaftsständen. So hatten etwa 1726 die 567 Arbeiter unter der Leitung des Holzmeisters Vockner Unmengen an Holz angehäuft, woraufhin von oberster Stelle die „Einstellung der Hülzung auf ein Jahr“⁴⁷ veranlasst wurde. Im Weiteren entwickelte sich ein ständiges Hin und Her aus Kompromissen und vorläufigen Zugeständnissen, da das Salzamt wiederum nicht wusste, wo das große freigewordene Arbeitskräftepotenzial verwendet werden sollte, und nicht wollte, dass große Teile der männlichen Bevölkerung arbeitslos wurden. Dieses „Phänomen“ lässt sich immer wieder beobachten und deutet auf die fehlende wirtschaftliche Professionalisierung der Strukturen des Salinenwesens hin.

Kam es doch einmal zu Stellenabbau, verloren die Männer ihr Recht auf die Militärfreie und wurden oft eingezogen oder im Straßenbau eingesetzt.⁴⁸ Viele sahen die Migration in andere Teile des Habsburgerreiches als willkommene Chance oder auch als letzte Rettung für sich und ihre Familien an. Vor allem die Facharbeiter des Holzwesens (in diesem Bereich wurden die meisten Bediensteten entlassen) waren anderswo gefragte Arbeitskräfte. Diese Auswanderungswellen betrafen vor allem die Jahrzehnte vor der Wende zum 19. Jahrhundert.

⁴⁴ Vgl. HUFNAGL, Kammergutsverwaltung, 425.

⁴⁵ Vgl. GILLESBERGER, Ortsgeschichte, 76.

⁴⁶ Der Großteil der vom Verwesamt Ebensee Beschäftigten waren mit der Holzarbeit beschäftigt, weil dies der wichtigste Rohstoff für die Versiedung des Salzes war und den Einsatz sehr vieler Arbeitskräfte erforderlich machte.

⁴⁷ RIEDER, 400 Jahre, Bd. 1, 47.

⁴⁸ Vgl. HUFNAGL, Kammergutsverwaltung, 402; RIEDER, Migration, 12.

So verließen etwa 1775 221 Personen, von ihnen 114 (76 Erwachsene und 38 Kinder) aus Ebensee, das Salzkammergut, um sich in „Deutsch-Mokra“ (heutiges Komsomolsk in der Ukraine) anzusiedeln.⁴⁹ Genaue Zahlen dazu, wie viele Personen in dieser Zeit das Kammergut verließen, sind nur schwer zu rekonstruieren. Auffällig ist aber, dass die Bevölkerungszahl nicht sonderlich unter diesen Abwanderungen litt; es scheint einen beträchtlichen Zuzug sowie hohe Geburtenzahlen gegeben zu haben. Ebenso schrumpfte die Bevölkerung durch die Krisen des ersten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts nur wenig.⁵⁰

Belege für eine Verelendung der Arbeiterschaft finden sich in Ebensee und ähneln in ihren Beschreibungen der Verarmung in den industrialisierten Zentren Englands. So wird etwa in einem Reisebericht von Jakob Andreas Weber aus dem Jahr 1789 von der Armut im Ort berichtet, die er in der Umgebung des fabrikähnlichen Siedehauses beobachten konnte: „Im Eintritt kamen mir schon von aussen und innen des Gebäudes Menschen für die Augen, denen Krankheit und Tod auf den eingefallenen Wangen gemalt war. Der Hunger und das Elend schaut diesen armen Menschen so zu sagen, aus den Augen heraus.“⁵¹ Weber verortet das Problem vor allem in der niedrigen Bezahlung von nur täglich zwölf Kreuzern, die kaum zum Überleben reichten. Er spielt dabei auf die nur selten erhöhten Löhne der Salinen-Arbeiterschaft an, da das Salzamt es vorzog, mit Lebensmittelgaben die des Öfteren auftretenden Hungerperioden zu überbrücken. Die Staatsmacht wollte um jeden Preis die Gewinne aus dem Salzgeschäft einbehalten. In diesem Zusammenhang kann von einer „sicheren Armut“ im Salzwesen gesprochen werden, was laut Heinz Dopsch auf mehrere Beispiele in der Habsburgermonarchie, wie etwa Hallein, zutrifft.⁵² So wird etwa vom Domherr Friedrich Graf Spaur im Jahr 1803 in einem Bericht über die Stadt Hallein ebenso vom „schwarzen Dampf, der aus den Salzpflanzen emporsteigt“ und den „blassen Gesichtern der Einheimischen“⁵³ geschrieben und auch von Frauen und Kindern berichtet, die Fremde bettelnd verfolgt. Dies bestätigt die Vermutung, dass durch Institutionen wie das Hofkorn oder das Hofschmalz ein sehr niedriges Niveau an Lebensqualität für die Einwohnerschaft quasi „bereitgestellt“, weitere „Annehmlichkeiten“ wie Lohnerhöhungen aber nie umgesetzt wurden.

⁴⁹ Vgl. ebd., 21.

⁵⁰ Siehe dazu Tab. 1 „Die Demographie des Salzkammergutes im Untersuchungszeitraum“.

⁵¹ Jakob Andreas WEBER, Beschreibung der grossen Saline bei Gmunden in Oberösterreich und einige Gedanken über andere Salinen, Tübingen 1789, zitiert nach: RIEDER, 400 Jahre, Bd. 1, 60 f.

⁵² Vgl. Heinz DOPSCH, „Sichere Armut“. Zu den sozialen Verhältnissen in Bergbau und Saline, in: Salzburger Landesausstellungen, Hg., Salz – Salzburger Landesausstellung Begleitkatalog, 148–163.

⁵³ Ebd., 148.

Die Zeit nach den Koalitionskriegen scheint weiterhin eine sehr leidvolle für die Bevölkerung gewesen zu sein, wie eine Bittschrift von Witwen, Waisen und Provisionisten an das Distriktskommissariat Ebensee im August 1811 zeigt: „Als das lebende Bild des Jammers und Elendes schleppen wir uns von Haus zu Haus herum und betteln, allein allgemeiner Notdrang verschließt uns die Türen vieler Menschen; im Winter werden wir nicht einmal betteln gehen können, weil wir barfuß und beinahe unbedeckt durch die Schneefelder uns nicht durchwinden können. Arbeit war unser von Jugend auf bestimmtes Los, wir haben unsere Bestimmung erfüllt und gearbeitet, so lange wir konnten. Nun aber sind wir entweder zu Krüppeln geworden oder die Jahre haben unsere Kräfte erschöpft.“⁵⁴ Dies verdeutlicht die bemitleidenswerte Lage der betroffenen Personen unmittelbar nach dem Beobachtungszeitraum. Bemerkenswert ist dabei außerdem, dass es sich um ein aus der Sicht der Unterschicht verfasstes Dokument handelt.

3. Die Koalitionskriege und ihre Auswirkungen auf das Salzkammergut zwischen 1800 und 1810

Die Bewohner*innen des Salzkammergutes lebten aufgrund der Lage abseits großer Ballungszentren meist in Frieden. Obendrein waren die männlichen Angestellten des Salzwesens zur Aufrechterhaltung eines der wichtigsten Wirtschaftszweige vom Militärdienst prinzipiell befreit.⁵⁵ Dies galt nicht nur für die im unmittelbaren Sudbetrieb bzw. Bergbau, sondern auch für die im Holzabbau, dem Transport und der Wegerhaltung Beschäftigten.⁵⁶ Erstmals wurde das Gebiet im Österreichischen Erbfolgekrieg von einer fremden Macht besetzt, als bayerische Truppen am 13. September 1741 Gmunden einnahmen und in weiterer Folge auch französische Truppen einmarschierten.⁵⁷

Nach der Niederlage der österreichisch-habsburgischen Truppen in der Schlacht von Hohenlinden (Oberbayern) am 3. Dezember 1800⁵⁸ zogen die napoleonischen Truppen auf dem Weg nach Wien durch das Salzkammergut. Die Schlacht, in der sich eine französische Armee unter General Moreau und eine österreichisch-bayerische Koalition unter Erzherzog Johann gegenüberstanden, gilt als entscheidend und hatte den Waffenstillstand von Steyr (25.

⁵⁴ SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 474.

⁵⁵ Vgl. Michael KURZ, Von der Grundherrschaft zur Tourismusdestination. 350 Jahre „Salzkammergut“, in: OÖ. Heimatblätter, 60 (2006), 139–152, hier 141.

⁵⁶ Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 565.

⁵⁷ Vgl. HUFNAGL, Kammergutsverwaltung, 386.

⁵⁸ Vgl. Lydia KALTENBRUNNER, Die Zeit der Franzosenkriege im Land ob der Enns. Mit besonderer Berücksichtigung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, phil. Diplomarbeit, Universität Salzburg 2007, 25.

Dezember 1800)⁵⁹ und schließlich den Frieden von Lunéville (9. Februar 1801) zur Folge, welche die Niederlage der Habsburger besiegelten. Besetzt wurde im Dezember 1800 der Umschlagplatz des Salzes und Marktort, Gmunden. Die Mannschaften, die sich in der Stadt befanden, mussten einquartiert werden, hierfür wurden einhundert Wohnungen konfisziert und im Kloster der Kapuziner dutzende Franzosen beherbergt.⁶⁰ Die Okkupation dauerte zwölf Wochen an, neben den französischen Truppen mussten auch an die fünfhundert Kriegsgefangene versorgt werden. Vor allem Brot und Fleisch in ausreichender Menge zur Verfügung zu stellen, gelang nicht. Infolgedessen wurden Nahrungsmittel für die Bevölkerung rationiert.

In den Pfarrmatriken von Ebensee lassen sich keine Hinweise auf Überfälle oder Gewaltverbrechen seitens der Besatzer finden, die zu Toten geführt hätten. Dies ist jedoch nicht auszuschließen, da es zu vielen Berührungspunkten mit den napoleonischen Truppen kam. So waren bis Februar 1801 4.000 Mann in der Ischler Umgebung einquartiert, die von St. Gilgen herkommend in das Salzkammergut vorgestoßen waren. Bis auf Hallstatt, Obertraun und Gosau schlug in jeder Ortschaft zumindest eine fünfzig Mann starke Kompanie ihr Winterquartier auf.⁶¹ Die umliegenden Gemeinden der Herrschaften Ort, Traunkirchen und Wildenstein wurden aber ebenso zur Versorgung der Truppen herangezogen. Dadurch litt die Bevölkerung Not, da bereits vorher ohnehin kaum genug zum Überleben vorhanden gewesen war. Obendrein wurden von den Franzosen etwa 20.000 Metzen Getreide eingezogen, die eigentlich als Hofkorn zur Versorgung der Arbeiterschaft hätten dienen sollen.⁶² Die dadurch entstandene Versorgungslücke erhöhte auch die Sterblichkeit. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Infektionskrankheit „Blattern“ (Pocken) von den im Bezirk umherstreifenden und untergebrachten Soldaten eingeschleppt und verbreitet wurde; Unterernährung durch die schlechte Versorgungslage bot den entsprechenden Nährboden dazu. Der Großteil der Truppen verließ erst am 17. März 1801 Gmunden endgültig, ehe zwei durchmarschierende französische Kompanien in der Zeit vom 23. bis 29. März nochmals in der Stadt ihr Quartier aufschlugen.⁶³

Die angespannte Lage durch die Konflikte mit dem napoleonischen Frankreich hatte auch in der Folgezeit Auswirkungen auf die Bevölkerung. So wurden etwa die Richtlinien für die Befreiung vom Militärdienst im kaiserlichen Patent vom 25. Oktober 1804 nachgeschärft,

⁵⁹ Vgl. Michael KURZ, Kammergut – Jammergut? Die demographischen Strukturen des Salzkammergutes von 1600 bis 2000 mit besonderer Berücksichtigung von Bad Goisern, Dissertation, Universität Salzburg 2002, 234.

⁶⁰ Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 568.

⁶¹ Vgl. KURZ, Jammergut, 234.

⁶² Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 568.

⁶³ Vgl. HUFNAGL, Kammergutsverwaltung, 464–465.

wonach es nur mehr den „ersten Werkführern und den vorzüglichsten Arbeitern im Bergbau“ erlaubt war, dem Militärdienst fernzubleiben.⁶⁴ Erneut war aber das Salzoberamt wenig gewillt, diesen Forderungen nachzukommen, erforderte doch die Aufrechterhaltung des gesamten Betriebs und der Infrastruktur eine enorme Anzahl an geschulten Arbeitskräften. So beeinflusste das Salzamt mithilfe der Hofkammer die Rekrutierungskommission des Hofkriegsrates bei einer Militärmusterung im Juli 1805 insoweit, dass von 183 Arbeitern nur 41 eingezogen wurden.⁶⁵

Trotz dieser Schonungen traf auch der Dritte Koalitionskrieg im Jahr 1805 das Salzkammergut hart. Kaiser Franz I. ging gegen Napoleon vor und verbündete sich mit England und Russland gegen das revolutionäre Frankreich samt dessen Verbündeten Bayern, Württemberg und Baden.⁶⁶ Der Krieg begann mit der Überschreitung des Inns am 18. September 1805 durch die österreichischen Truppen. Nur einen Monat später unterlagen diese in der Schlacht bei Elchingen am 14. Oktober 1805 und wurden in Ulm eingeschlossen. Feldmarschallleutnant Karl Mack von Leiberich kapitulierte mit seinen Truppen am 17. Oktober.⁶⁷ Für Napoleons Truppen war damit der Weg nach Oberösterreich und weiter ins Salzkammergut frei, am 30. Oktober erreichten diese oberösterreichischen Boden und übernahmen bereits am 2. November kampfflos Gmunden.⁶⁸ Wie bereits im Zweiten Koalitionskrieg ging eine verheerende Niederlage der österreichischen Armee der Besetzung des Salzkammerguts voraus. Den endgültigen Sieg errangen die Franzosen in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz⁶⁹ (2. Dezember 1805). Der Friedensschluss von Pressburg am 26. Dezember 1805 bedeutete das Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.⁷⁰

Die Ereignisse um die Stadt Ulm hatten die Verwaltung des Salzwesens bereits in Unruhe versetzt. So erreichte am 25. Oktober 1805 der Befehl der Hofkammer das Salzkammergut, alle Dokumente und Kassen Richtung Wien schicken zu lassen, damit diese nicht den möglicherweise herannahenden Franzosen in die Hände fallen würden.⁷¹ Der Betrieb im Salzkammergut sollte indes auf Geheiß des Kaisers weitergeführt werden. Bereits am 16. November 1805 war Oberösterreich gänzlich französisch besetzt, am 22. November 1805 erreichten erstmals die mit den Franzosen verbündeten bayerischen Truppen das Gebiet der Herrschaft

⁶⁴ Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 569.

⁶⁵ Vgl. ebd., 569.

⁶⁶ Vgl. HUFNAGL, Kammergutsverwaltung, 465.

⁶⁷ Vgl. ebd., 465.

⁶⁸ Vgl. HUFNAGL, Kammergutsverwaltung, 466.

⁶⁹ Vgl. KALTENBRUNNER, Franzosenkriege, 30.

⁷⁰ Vgl. HUFNAGL, Kammergutsverwaltung, 466.

⁷¹ Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 570.

Wildenstein.⁷² Da der gesamte Vorrat an Geld und Dokumenten rechtzeitig fortgeschafft worden war, fanden die Eindringlinge an Wertvollem hauptsächlich Salz und die zu dessen Transport vorgesehene Schiffe vor. Das Salz wurde von der französischen Armee beschlagnahmt; das Salzamt konnte darüber somit nicht mehr verfügen. Nach ersten Waffenstillstandsabkommen beginnend mit dem 6. Dezember 1805, die schließlich zum Frieden von Pressburg führten, zog sich die feindliche Armee zurück. Für die Bevölkerung jedoch begann mit der Besetzung der Region durch die zurückkehrenden Soldaten eine Hungerzeit. Damit lassen sich die enormen Todeszahlen im Jahr 1806, vor allem im Jänner und Februar, erklären. In diesem Zeitraum mussten 800 bis 1.000 Mann und deren Pferde alleine in der Stadt Gmunden versorgt werden, auch umliegende Orte wie Altmünster konnten die erforderlichen Mittel nicht mehr aufbringen. Besonders fatal war dies für die Verwesämter des inneren Salzkammergutes, da auf das für sie reservierte Getreide zugegriffen wurde.⁷³ Auch daraus ergeben sich mögliche Erklärungen für die hohe Sterberate der Bevölkerung. Am 26. Februar 1806 zogen die letzten Truppen aus dem Gebiet ab, mitgenommen wurden aber 107.713 Zentner Salz, welches ebenso wie die Schiffe nach Friedensschluss vom Salzamt wieder ausgelöst werden musste.⁷⁴

Letztmalig von einer Okkupation betroffen war das Salzkammergut in Folge des Fünften Koalitionskrieges. Gekennzeichnet war dieses Krisenjahr durch die Aufstellung eines sogenannten „Traunbataillons“, welches vier Kompagnien umfasste und als Landwehr bezeichnet werden kann. Diese wurde bereits im Februar 1809 erstmalig in Ischl versammelt und setzte sich aus Salzarbeitern und aus Salzbeamten (als Offiziere und Unteroffiziere) zusammen. Nachdem Erzherzog Karl am 10. April 1809 in Bayern eingerückt war und nach Anfangserfolgen vernichtend geschlagen worden war,⁷⁵ berief man das Traunbataillon bereits am 12. April zur Grenzsicherung ein. Diese schlecht ausgebildeten Truppen konnten jedoch die verbündeten Heere der Bayern und Franzosen nicht aufhalten, welche Anfang Mai in Vöcklabruck und Gmunden einmarschierten. Die Salzamtswänner schworen bereits am 7. Mai einen Treueeid auf den Kaiser der Franzosen.⁷⁶

Durch die Übernahme des gesamten Betriebs hatten die gegnerischen Truppen uneingeschränkter Zugang zu den Salzvorräten, die sie größtenteils vernichteten oder verkauften. Sämtliche Einnahmen, die in weiterer Folge erzielt wurden, flossen direkt in die Kriegskasse in Linz. Auf den Erfolg von Erzherzog Karl in der Schlacht bei Aspern am 21./22. Mai 1809 folgte

⁷² Vgl. ebd., 570.

⁷³ Vgl. HUFNAGL, Kammergutsverwaltung, 466–467.

⁷⁴ Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 573.

⁷⁵ Vgl. HUFNAGL, Kammergutsverwaltung, 468.

⁷⁶ Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 573.

die Niederlage bei Deutsch-Wagram am 5./6. Juli, die einen herben Rückschlag für die Habsburger darstellte.⁷⁷ In den Sommermonaten kam die Vernachlässigung der Infrastruktur, die indirekt durch den Krieg ausgelöst wurde, immer mehr zum Tragen, für den Salztransport waren zu wenige Schiffe verfügbar und die Traun war nahezu unschiffbar geworden. Die ohnehin arme Gegend wurde durch die Leistungen für die Besatzungssoldaten an den Rand ihrer Möglichkeiten gebracht und es konnten keine Steuern an die Franzosen mehr abgeführt werden.⁷⁸

Der Frieden von Schönbrunn am 14. Oktober 1809⁷⁹ brachte schlussendlich ein Ende des Krieges, wenngleich mit erheblichen Gebietsverlusten für das geschlagene Habsburgerreich. Auch die Salzverwaltung musste enorme Einbußen hinnehmen. So war man verpflichtet, von den abrückenden Franzosen sämtliche beschlagnahmten Güter zurückzukaufen.⁸⁰ Die Truppen durchstreiften auf dem Rückweg nach Frankreich Mitte Dezember 1809 von Aussee kommend erneut das Salzkammergut und wurden schließlich am 28. Dezember von Ebensee aus mit Salzschiifen nach Gmunden gebracht.⁸¹ Erst am 4. Jänner 1810 verließen die letzten Soldaten Gmunden, mit 247 Tagen dauerte die letzte der Besetzungen am längsten.⁸² Die Folgen dieser letzten Okkupation, wie Teuerungen und Geldentwertung, waren verheerend.⁸³

4. Die Auswirkungen der Okkupation in im Spiegel der Pfarrmatriken

Die These, nach der sich die Einmärsche und Versorgung der Truppen unmittelbar demografisch auf die Ortschaft Ebensee und ihre Einwohner*innen ausgewirkt haben, soll im Folgenden durch die Auswertung der Pfarrmatriken belegt werden.

4.1 Entwicklung der Geburten und der Todesfälle

Die Geburtsdaten wurden dem Taufbuch-Index 1771–1829 und dem Taufbuch-Index 1807–1863 entnommen und mit den Werten der Statistik Österreich abgeglichen. Dabei ergaben sich durch das Entfernen von Doppelmeldungen unterschiedliche Werte. Auch Zwillingsgeburten wurden von den Verfassern des Index teilweise nur als eine Geburt gezählt.

⁷⁷ Vgl. HUFNAGL, Kammergutsverwaltung, 468.

⁷⁸ Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 574.

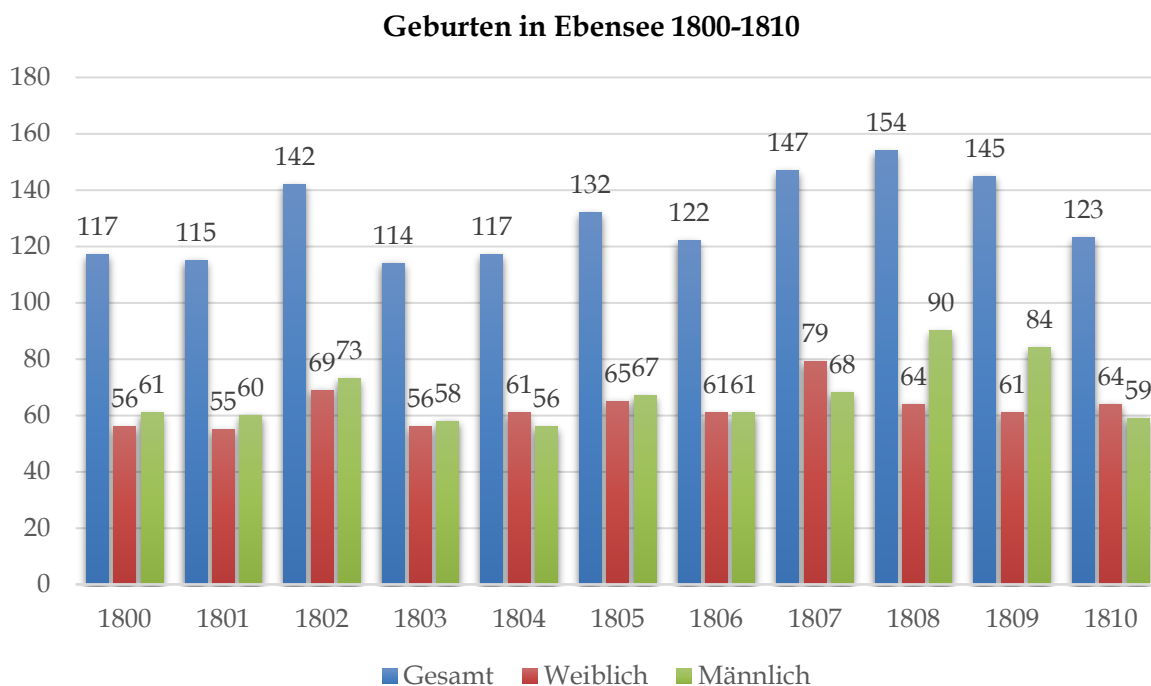
⁷⁹ Vgl. KALTENBRUNNER, Franzosenkriege, 41.

⁸⁰ Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 577.

⁸¹ Vgl. KALTENBRUNNER, Franzosenkriege, 58.

⁸² Vgl. HUFNAGL, Kammergutsverwaltung, 469.

⁸³ Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 575.



Grafik 1: Geburtenzahlen von Ebensee 1800 bis 1810

In der vorliegenden Arbeit werden sie als die Geburt von zwei Menschen gewertet. Nach gleichem Muster wurde auch bei den Todesfällen vorgegangen. Durch den Vergleich der Geburten- und Todeszahlen konnte festgestellt werden, dass in den Krisenjahren 1801, 1806 und 1810 die Todesfälle die Geburtenzahl überstiegen. In allen anderen Jahren wurden stets mehr Kinder geboren als Menschen starben. Die Geburtenrate war im Vergleich zu heute um ein Vielfaches höher. So bewegte sich diese in Österreich zwischen 9,3 und 10,0 Lebendgeborenen je 1.000 Einwohner im Jahresdurchschnitt von 2010 bis 2020.⁸⁴ Geht man von einer durchschnittlichen Bevölkerungsanzahl von rund 3.000 Einwohner*innen in Ebensee zum Untersuchungszeitpunkt aus, so ergibt sich für die Jahre 1800 bis 1810 nach Abzug der Totgeborenen⁸⁵ eine durchschnittliche Geburtenrate von 41,72 Lebendgeborenen je 1.000 Einwohner. Bei den Todesfällen bieten sich Vergleichswerte mit der aktuellen Sterberate Österreichs an, die in den Jahren 2010 bis 2019 zwischen 9,1 und 9,6 Todesfällen je 1.000 Einwohner lag. 2020 kam es bedingt durch die Corona-Krise zu einem leichten Anstieg auf einen Wert von 10,2.⁸⁶ Die nach demselben Schema errechnete Todesrate je 1.000 Einwohner*innen in den Jahren 1800 bis 1810

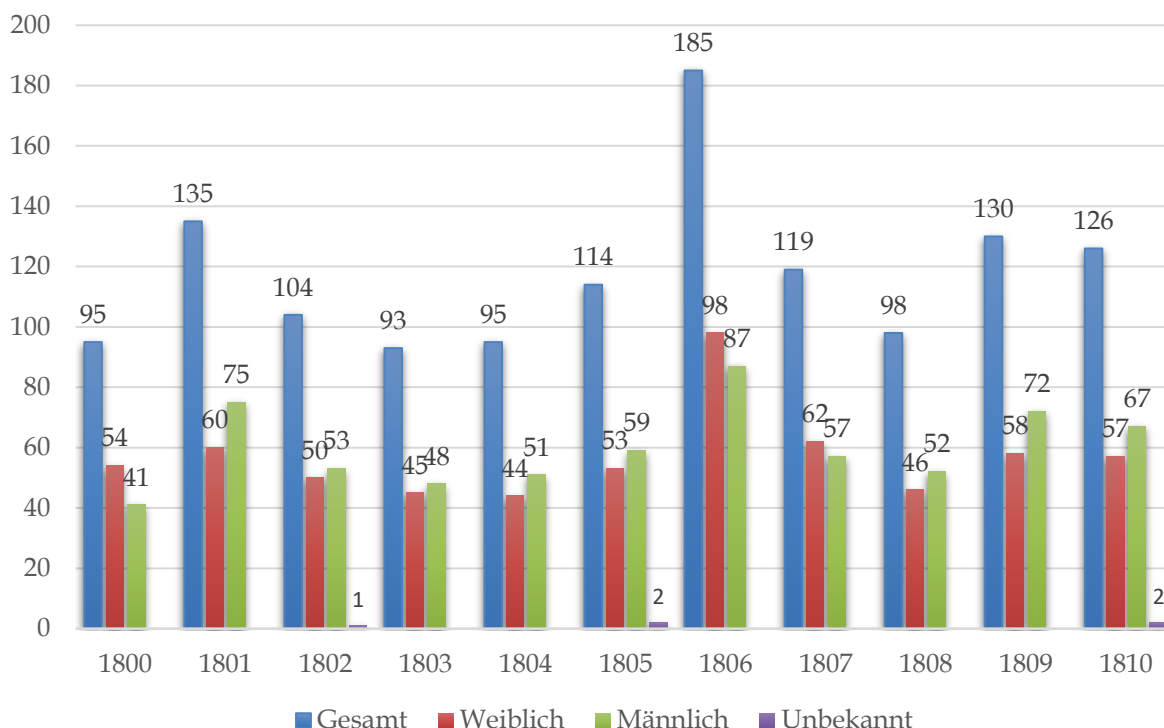
⁸⁴ Vgl. Statista, Geburtenrate in Österreich von 2010 bis 2020, online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/687279/umfrage/geburtenrate-in-oesterreich/> (28.05.2021).

⁸⁵ Grafik 1 jedoch inklusive Totgeburten.

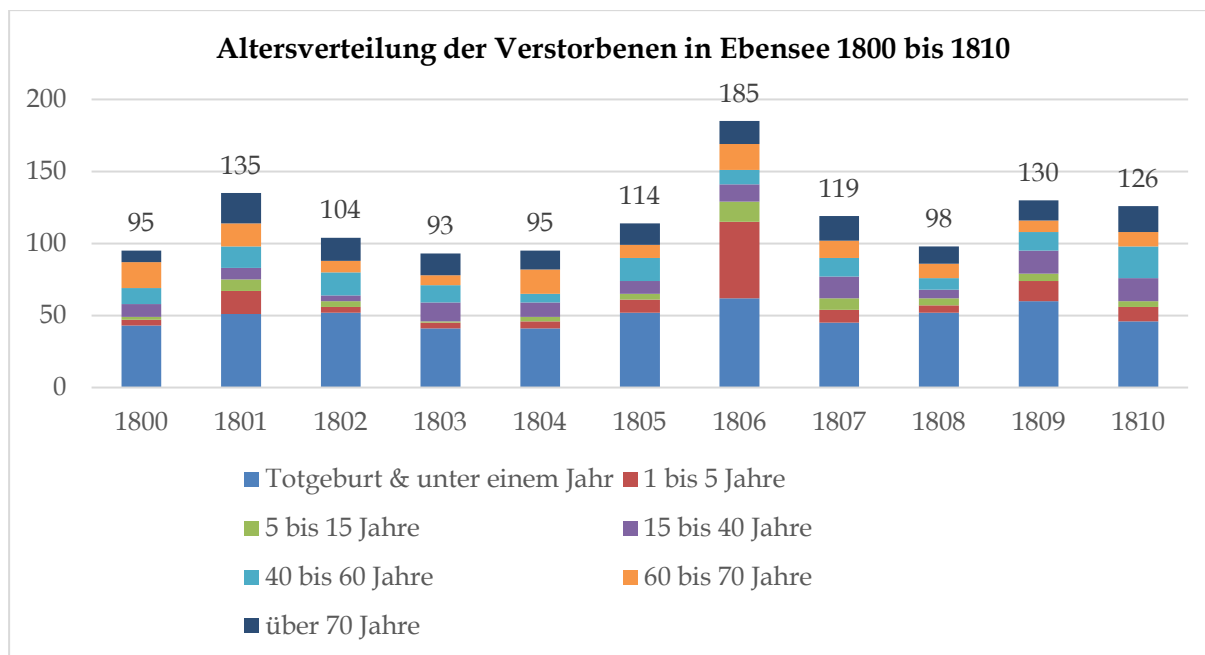
⁸⁶ Vgl. Statista, Sterberate in Österreich von 2010 bis 2020, online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/298625/umfrage/mortalitaetsrate-in-oesterreich> (28.05.2021).

ergibt einen Durchschnittswert von 39,21. Somit wuchs die Bevölkerung in Ebensee trotz der hohen Geburtenzahlen kaum. Im Gesamtgebiet des Salzkammergutes nahm die Bevölkerungszahl sogar leicht ab bzw. blieb annähernd gleich. Diese Entwicklung lässt sich auch mit den Aufzeichnungen in Kleins Ortslexikon (siehe Tabelle 1 unten) belegen. Bei der Verteilung der Toten ergibt sich kein extremes Geschlechterungleichgewicht: 627 verstorbenen Frauen (48,45 %) stehen 662 verstorbene Männer gegenüber (51,16 %), bei fünf Todesmeldungen (0,39 %) war das Geschlecht nicht identifizierbar. Durch die Sonderform der Militärbefreiung im Salzkammergut und die ausbleibenden Kampfhandlungen gegen die Besatzungsmacht in der Region hält sich die Verteilung die Waage. Die erhöhten Sterbewerte der Jahre 1801 (135), 1806 (185), 1809 (130) und 1810 (126) übertreffen den Jahresdurchschnitt des Untersuchungszeitraums (117,63 Tote pro Jahr). In den Jahren ohne Fremdintervention bzw. deren Folgen im darauffolgenden Jahr (1802–1804, 1807, 1808) sank der Durchschnitt sogar auf 103 Todesfälle pro Jahr. Die am stärksten von Todesfällen betroffene Gruppe stellten die Säuglinge unter einem Jahr dar; durchschnittlich 49,55 Todesfälle pro Jahr mussten bei den jüngsten Mitgliedern der Gesellschaft beklagt werden.

Todesfälle in Ebensee 1800 bis 1810



Grafik 2: Todesfälle in Ebensee von 1800 bis 1810



Grafik 3: Altersverteilung der Verstorbenen von Ebensee 1800 bis 1810

Überraschenderweise nahm die Bevölkerungszahl des Salzkammergutes in diesem „Jahrzehnt der Krisen“ relativ wenig ab. Trotz Krankheitswellen und Fremdbesatzung konnte der Bevölkerungsstand gehalten werden. Eine mögliche Erklärung wäre ein Zuzug aus anderen Gebieten. Allein durch Geburten kann die große Zahl an Toten nicht ausgeglichen worden sein. Belege für die Einwanderung von Personen, auch im Zuge einer Binnenmigration von Fachleuten (z. B. aus Aussee oder anderen Ortschaften), können noch nicht vorgelegt werden.

	1800	1801	1809
Salzkammergut⁸⁷ (ohne Gmunden)	13.749 (Einwohner)	2216 (Häuser) - 14.004 bzw. 13.927 (Einwohner*innen)	2283 (Häuser) - 13.719 bzw. 13.789 (Einwohner*innen)
Ebensee⁸⁸	2976	380 - 3001	394 - 3022 bzw. 3092
Hallstatt & Obertraun⁸⁹	1631	298 - 1742 bzw. 1665	292 - 1688
Gosau⁹⁰	1234	182 - 1223	186 - 1089
Ischl⁹¹	4683	754 - 4853	766 - 4554
Goisern⁹²	3225	602 - 3185	645 - 3366
Gmunden⁹³	k. A.	k. A.	685 - 4100

Tab. 1: Die Demographie des Salzkammergutes im Untersuchungszeitraum

4.2 Säuglings- und Kindersterblichkeit

Die Erfassung der Säuglingssterblichkeit erlaubt es, ein Bild von den Lebensbedingungen eines bestimmten Gebietes in einem Zeitabschnitt zu zeichnen. So lassen sich Aussagen über Armut, Ernährung oder den Zugang zu medizinischer Versorgung treffen.⁹⁴ Der errechnete Wert wird oft als Indikator für den Wohlstand und die Entwicklung eines Raumes herangezogen.⁹⁵ Die Säuglingssterblichkeit wird als Verhältnis der gestorbenen Säuglinge (im ersten Lebensjahr) zu den Lebendgeborenen des gleichen Jahres angegeben.

⁸⁷ Vgl. KLEIN, Ortslexikon, 88. Bei der Gesamtzahl der Einwohner des Salzkammergutes wird, wie in der damaligen Definition des Gebietes üblich, Gmunden nicht mitgerechnet. Die Einwohnerzahl Gmundens soll lediglich als Vergleichszahl dienen.

⁸⁸ Vgl. ebd., 95.

⁸⁹ Vgl. ebd., 100.

⁹⁰ Vgl. ebd., 99.

⁹¹ Vgl. ebd., 93.

⁹² Vgl. ebd., 90.

⁹³ Vgl. ebd., 97.

⁹⁴ Vgl. Jörg VÖGELE, Kindersterblichkeit, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, online unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/kindersterblichkeit-SIM_291689?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=kindersterblichkeit (27.05.2021).

⁹⁵ Jörg VÖGELE, Säuglingssterblichkeit, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, online unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/sauglingssterblichkeit-SIM_344235# (27.05.2021).

$$q_0 = \frac{D_0}{B} (\text{gestorbene Säuglinge} < 1 \text{ Jahr}) / B (\text{Lebendgeborene}) * 1000^{96}$$

Durch die Multiplikation mit 1.000 entsteht z. B. ein Wert für die Säuglingssterblichkeit von 367,52 (1800) und somit die Aussage, dass von 1000 lebendgeborenen Kindern 368 innerhalb des ersten Lebensjahres verstarben. Als Totgeburten wurden in den bearbeiteten Pfarrmatriken die mit der Eintragung [...] in der Kategorie „Lebensjahr“ versehenen Meldungen eingeordnet und somit zur Errechnung der Säuglingssterblichkeit nicht berücksichtigt. In diesen Fällen kam es auch oft zu keiner Namensgebung, die durch die Bezeichnung [N.] gekennzeichnet wurde (siehe Beispiel „Hüdl N.“). Ebenso ersichtlich ist im nachfolgenden Auszug aus einer Quelle in der zweiten Spalte von rechts die Eintragung „schwere Geburt“ (links daneben der Punkt als Symbol für eine Totgeburt).

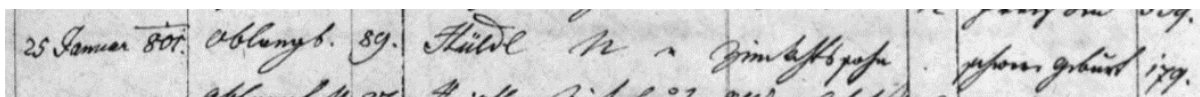


Abb. 2: Eintragung 25. Januar 1801 „Hüdl N.“

Die folgende Totenmeldung der Person „Kefer N.“ wird als Beispiel einer Lebendgeburt angeführt, welche aber nach einem Tag verstarb. Neben der Eintragung des Lebensjahres mit „1 Tag“, ist als Todesursache „Schwäche“ vermerkt. Somit wird dieser Fall in der Säuglingssterblichkeitsrate berücksichtigt.

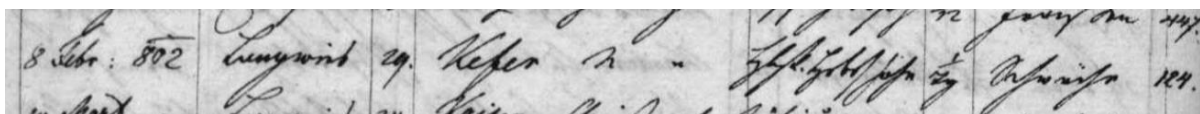


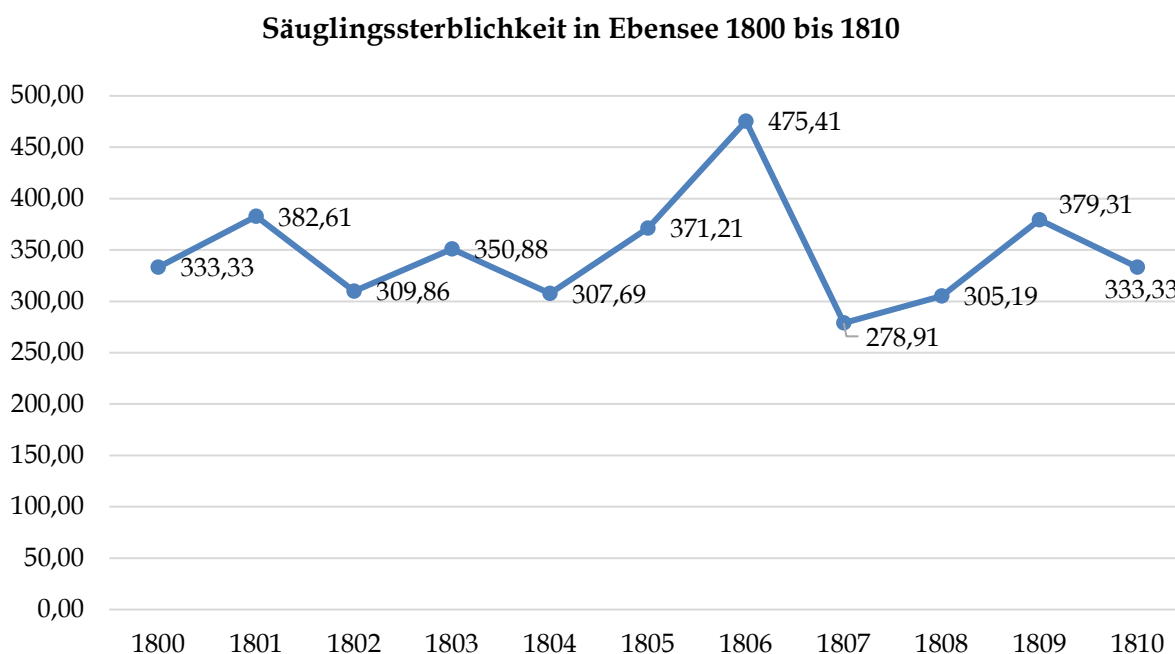
Abb. 3: Eintragung 8. Februar 1802 „Kefer N.“

Vögele bezeichnet die Erfassung von Totgeburten als eines der größten methodischen Probleme in der Ermittlung von Geburten- und Sterblichkeitsraten. Diese seien häufig nicht erfasst worden, „da hier die Taufe als Sakrament stärker im Mittelpunkt stand als der biologische

⁹⁶ Vgl. N. N., Säuglingssterblichkeit, in: GEOHilfe, online unter: <https://geohilfe.de/humangeographie/bevoelkerungsgeographie/definitionen-bevolkerungsgeographie/sauglingssterblichkeit-definition/> (04.03.2021).

Vorgang der Geburt.⁹⁷ Bei vorliegendem Taufbuch-Index scheint es sich um einen Sonderfall zu handeln, in welchem sehr wohl Totgeburten registriert sind, obwohl es zu keiner Namensgebung kam.

Nach dem oben erwähnten Muster wurde in dieser Arbeit versucht, die Umstände zu berücksichtigen und eine Systematik zu entwickeln. Die These, nach welcher sich immer während bzw. kurz nach einer Besetzung der Franzosen eine erhöhte Sterblichkeit erkennen lässt, wird auch durch die Grafiken 4 und 5 gestützt. Die Mangelernährung und Infektionskrankheiten trafen vor allem die Schwächsten hart, die auch aufgrund mangelnder medizinischer Versorgung oft nicht ausreichend behandelt werden konnten.



Grafik 4: Säuglingssterblichkeit in Ebensee von 1800 bis 1810

Die Säuglingssterblichkeitsrate betrug demnach in den Jahren ohne „Fremdintervention“ (und deren Folgen im darauffolgenden Jahr) im Durchschnitt 310,51 verstorbene Säuglinge unter einem Jahr pro 1.000 Lebendgeburten.⁹⁸ In den Jahren (und dem jeweils darauffolgenden Jahr), in denen es zu einer feindlichen Besetzung kam, stiegen diese Werte merklich, wenn auch nicht drastisch, woraus sich ein Durchschnittswert von 379,20 ergibt. Hier wird anhand der Zahlen sichtbar, wann es zum Einmarsch fremder Truppen und somit zu einem Anstieg der

⁹⁷ Jörg VÖGELE, Säuglingssterblichkeit.

⁹⁸ Durchschnitt aus den Jahren 1802, 1803, 1804, 1807, 1808.

Säuglingssterblichkeit kam. 1800 hatte der Einmarsch im Dezember noch wenig Auswirkungen auf die Zahlen, 1801 hingegen kam es zu einem erheblichen Anstieg des Wertes auf 382,61. 1805 erfolgte der Einmarsch bereits im November, dementsprechend höher ist die Säuglingssterblichkeit mit 371,21 – ehe im „Katastrophenjahr“ 1806 mit 475,41 der Höchststand im beobachteten Jahrzehnt erreicht wird. Die These wird durch das Jahr 1809 und 1810 weiter gestützt: Der Einmarsch erfolgte bereits im Mai 1809, dementsprechend hoch war bereits im Besatzungsjahr der Anstieg auf einen Wert von 379,31, und der Wert blieb auch noch im Jahr 1810 mit 333,33 erhöht, obgleich er nicht so deutlich höher liegt als die Werte in den Jahren nach den jeweils erst spät im Kalenderjahr erfolgten Besetzungen der Jahre 1800 und 1805 lagen. Für das Habsburgerreich wird im Zeitraum 1819 bis 1899 die Säuglingssterblichkeit mit durchschnittlich 247 je 1.000 Lebendgeborene angegeben.⁹⁹ Der Vergleich mit den Daten heutiger Säuglingssterblichkeit ergibt, wie erwartet, ein erschreckendes Bild der Lebensbedingungen der damaligen Zeit. So erreichten im Jahr 2019 die Zentralafrikanische Republik mit einem Wert von 81 und Sierra Leone mit 80,9 die weltweiten Höchstwerte.¹⁰⁰ In Österreich betrug die Säuglingssterblichkeitsrate 2019 nur mehr 2,9.¹⁰¹

In der vorliegenden Arbeit schließt der Wert der Kindersterblichkeitsrate die im vorigen Punkt behandelte Säuglingssterblichkeit ein. Es gibt jedoch keine allgemein akzeptierte Definition von Kindersterblichkeit. So schließt etwa Jörg Vögele¹⁰² die Säuglingssterblichkeit explizit nicht in die Kindersterblichkeit ein, sondern er berücksichtigt bei der Berechnung der Kindersterblichkeit nur zwischen dem 12. Lebensmonat und dem vollendeten 59. Lebensmonat gestorbene Kinder.¹⁰³ Vögele argumentiert dabei vor allem damit, dass die Säuglingssterblichkeit im ersten Lebensjahr in der Neuzeit außergewöhnlich hoch gewesen sei. Dies verzerre, sofern Säuglingssterblichkeit als eine Form der Kindersterblichkeit gewertet werde, die Werte für die Kindersterblichkeit.¹⁰⁴ In statistischen Berichten wird aber, wie auch in diesem Text, der Zeitraum von der Geburt bis zum 5. Lebensjahr betrachtet. Die Berechnung ergibt also

⁹⁹ Josef DAIMER / Franz STADLER, Beilagen der Wochenschrift „Das österreichische Sanitätswesen“. Organ für die Publicationen des k.k. Obersten Sanitätsrathes, Wien 1902, 60.

¹⁰⁰ Vgl. Statista, Die 20 Länder mit der höchsten Säuglingssterblichkeit im Jahr 2019, online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/37210/umfrage/ranking-der-20-laender-mit-der-hoechsten-kindersterblichkeit/> (28.05.2021).

¹⁰¹ Vgl. Statistik Austria, Säuglingssterbefälle, online unter: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/gestorbene/saeuglingssterbefaelle> (22.06.2022).

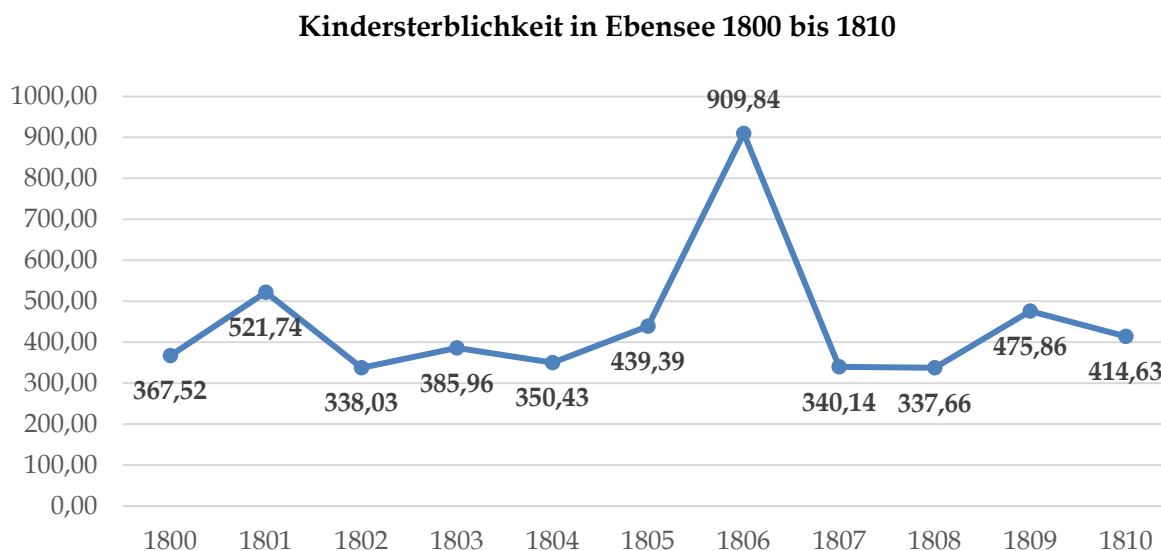
¹⁰² Vgl. VÖGELE, Kindersterblichkeit.

¹⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁴ Vgl. ebd.

eine Zahl, die besagt, wie viele Kinder je 1.000 Lebendgeburten vor dem fünften Geburtstag verstarben.

$$q_0 = \text{Do (gestorbene Kinder < 5 Jahre)} / \text{B (Lebendgeborene des Jahres)} * 1000^{105}$$



Grafik 5: Kindersterblichkeit in Ebensee von 1800 bis 1810

Auch hier setzt sich der „Trend“ aus der Säuglingssterblichkeitsrate fort und untermauert die These weiter. Die fünf Friedensjahre (1802, 1803, 1804, 1807 und 1808) weisen gemeinsam eine Durchschnittsrate von 350,44 auf. Die Auswirkungen auf die Kindersterblichkeitsraten in den Besatzungsjahren zeigen einen noch deutlicheren Ausschlag als bei der Säuglingssterblichkeit. Dieser Anstieg der Kindersterblichkeitswerte lässt sich auf die ohnehin schon hohe Säuglingssterblichkeit in „normalen“ Jahren zurückführen, welche vor allem durch die „Frisen“ (epileptische Anfälle und Krämpfe) verursacht wurde. Die Anzahl der Todesfälle durch Frisen stieg aber nicht allzu drastisch an. Die Kindersterblichkeitsrate steigerte sich, vor allem durch die Blatternausbrüche der Jahre 1801 und 1806, dagegen extrem: 1800 (367,52), 1801 (521,74), 1805 (439,39), 1806 (909,84), 1809 (475,86) und 1810 (414,63). Somit ergibt sich für diese Jahre ein Durchschnittswert von 521,50. Auch hier ragt das Jahr 1806 mit 909,84 pro 1.000 Lebendgeburten extrem hervor und verdeutlicht die katastrophalen Zustände.

¹⁰⁵ Nach derselben Formel wie bei der Säuglingssterblichkeit, vgl. außerdem: VÖGELE, Kindersterblichkeit.

Die Regelmäßigkeit des Anstieges der Kindersterblichkeitsraten in Folge der militärischen Fremdinterventionen im Gebiet des Salzkammergutes lässt sich gut erkennen. Im Jahr 2019 betrug im Vergleich die Kindersterblichkeitsrate im EU-Durchschnitt 3,95, in Österreich im selben Jahr nur 3,5.¹⁰⁶ In West- und Zentralafrika lag der Wert 2018 noch bei 97 verstorbenen Kindern auf 1.000 Lebendgeborene, der weltweite Durchschnitt im selben Jahr lag bei 39.¹⁰⁷ Durch die unterschiedlichen Definitionen ist ein historischer Vergleich nur schwer anzustellen, Vögele gibt die Kindersterblichkeit (in diesem Falle für Kinder zwischen ein und vier Jahren) in England des 18. Jahrhunderts mit 104 und für Frankreich mit 215 an.¹⁰⁸ Für die Gebiete des Habsburgerreiches wurden von 1819 bis 1850 die Sterbefälle der unter vierjährigen Kinder verzeichnet, ab 1851 schließlich, wie heute eher üblich, der unter fünfjährigen,¹⁰⁹ wobei die Kindersterblichkeit in den Jahren zwischen 1819 und 1830 für Oberösterreich und Salzburg mit 346 angegeben wird.¹¹⁰ Somit wird im Vergleich die erhöhte Kindersterblichkeitsrate in Ebensee zwischen 1800 und 1810 sichtbar. Die Säuglingssterblichkeit wiederum sank in manchen europäischen Staaten zum Ende des 18. Jahrhunderts, ein Umstand, der auf verbesserte Lebensbedingungen für Frauen, die Verbreitung des Stillens und eine Professionalisierung des Hebammenwesens zurückzuführen war.¹¹¹

In Ebensee und somit wahrscheinlich auch im gesamten Salzkammergut lassen sich solche Entwicklungen nicht feststellen, es liegt, zumindest für das beobachtete Jahrzehnt, eine deutlich erhöhte Säuglings- und auch Kindersterblichkeit vor. Obwohl das Salzamt medizinische Vorsorge und Versorgung mit Lebensmitteln sicherstellte, lässt sich vermuten, dass die Bevölkerung ein armes und karges Dasein fristete. Die Gründe der hohen Mortalität liegen auf der Hand: Einseitige und oft mangelhafte Ernährung, schlechte Wohnverhältnisse mit der Witterung ausgesetzten Hausbereichen und allgemein hygienisch bedenkliche Zustände spielten eine große Rolle. Kinder wurden häufig auch nicht gestillt. Bei der Zubereitung von Breinahrung mit Milch oder Wasser bzw. durch das Vorkauen von Nahrung entstand ein enormes Infektionsrisiko, da die Produkte verunreinigt sein konnten und die Erwachsenen

¹⁰⁶ Vgl. Statista, Europäische Union: Kindersterblichkeit in den Mitgliedsstaaten im Jahr 2019, online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/810933/umfrage/kindersterblichkeit-in-den-eu-laendern/> (28.05.2021).

¹⁰⁷ Vgl. Statista, Entwicklung der Kindersterblichkeit weltweit, online unter: <https://de.statista.com/infografik/2979/entwicklung-der-kindersterblichkeit-weltweit/> (28.05.2021).

¹⁰⁸ Vgl. VÖGELE, Kindersterblichkeit.

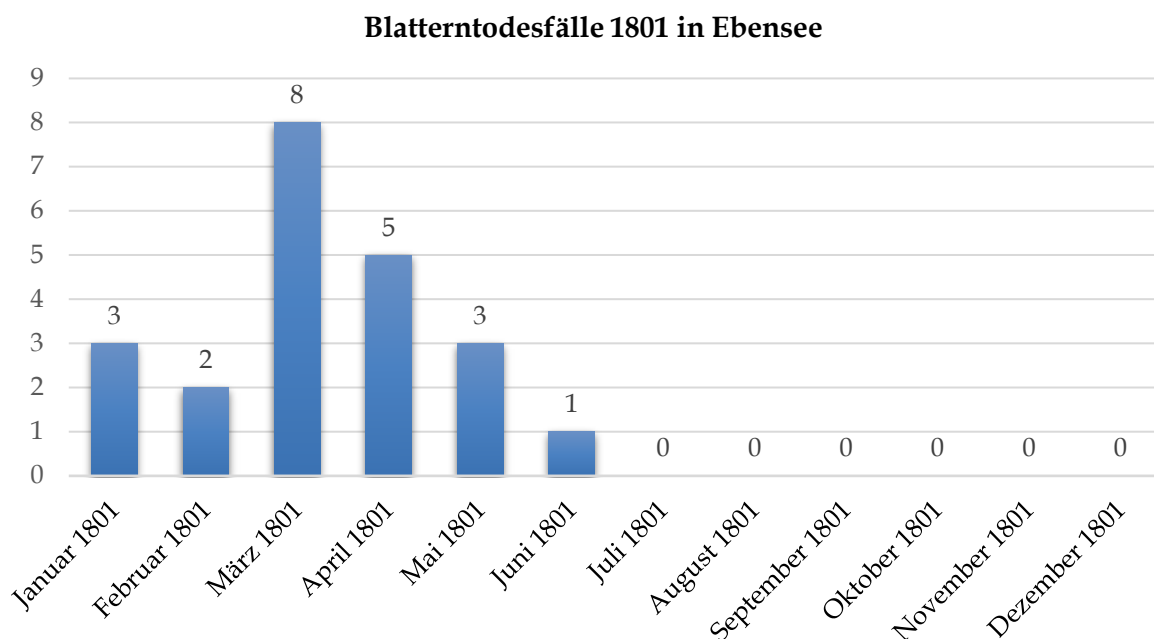
¹⁰⁹ Vgl. DAIMER / STADLER, Sanitätswesen, 69.

¹¹⁰ Vgl. ebd., 72.

¹¹¹ Vgl. VÖGELE, Säuglingssterblichkeit.

häufig nicht gesund waren.¹¹² Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte in den Industrienationen die Sterblichkeit gesenkt werden. Diese Entwicklung setzte sich im 20. Jahrhundert fort, so dass allmählich die heute vergleichsweise sehr niedrigen Werte erreicht wurden.

4.3 Die Blattern¹¹³ – Pockenausbrüche im Salzkammergut



Grafik 6: „Blatterntodesfälle“ in Ebensee im Jahr 1801

Die Pocken als hochansteckende Viruserkrankung mit hoher Letalität (ca. 20 %) verursachten über die gesamte Neuzeit hinweg bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts schwerwiegende Epidemien. Erst nach einer weltweit flächendeckenden Impfkampagne konnte die Krankheit schließlich 1970 von der WHO als ausgerottet bezeichnet werden.¹¹⁴ Bemerkenswert ist aber, dass knapp vor dem Untersuchungszeitraum mit der Kuhpockenimpfung eine neue medizinische Methode zur Bekämpfung der Krankheit entdeckt wurde und es im Salzkammergut

¹¹² Vgl. Sabine VEITS-FALK, Die Auswirkungen der Säkularisation auf die Salzburger Bevölkerung, in: Gerhard Ammerer / Alfred Weiß, Hg., Die Säkularisation Salzburgs 1803. Voraussetzungen – Ereignisse – Folgen, Salzburg 2005, 179–196, hier 187.

¹¹³ Die Bezeichnung „Blattern“ wurde in Österreich bis nach dem Zweiten Weltkrieg offiziell benutzt, abgeleitet vom mittelhochdeutschem „blater, bloter“ = Blase, Pocke. Vgl. Heinz FLAMM / Christian VUTUC, Geschichte der Pocken-Bekämpfung in Österreich, in: Wiener klinische Wochenschrift, 122 (2010), 265–275, hier 265.

¹¹⁴ Vgl. Karl-Heinz LEVEN, Pocken, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, online unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/pocken-COM_328429?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=pocken (27.05.2021).

dennoch zu schweren Ausbrüchen kam. Das Auftreten der Krankheit vor allem bei Kindern wird durch das Phänomen erklärt, dass „in jeder Population das gehäufte Vorkommen von Infektionen mit bleibender Immunität zu einer Vorverlegung der Infektionskrankheit in das Kindesalter führt“¹¹⁵. Die Pocken betrafen dabei alle Gesellschaftsschichten. Dicht besiedelte Gebiete und Ortsteile waren aber besonders betroffen. Zum Erscheinungsbild der Krankheit gehörten die Blasen- und Pustelbildung am Körper, Ausschläge an Handinnenflächen und Fußsohlen und auch nicht selten ein Befall der Hornhaut, welcher zur Erblindung führte, falls die Krankheit überlebt wurde.¹¹⁶

Wie Rieder berichtet auch Kurz in seiner Arbeit von einer „Pockenepidemie 1802“. Diese trat jedoch nicht in Ebensee auf, sondern in Ischl und dessen Umgebung. 1802 forderte der Ausbruch allein im Ischler Gebiet 145 Tote,¹¹⁷ eine im Vergleich äußerst hohe Zahl an Opfern. In Ebensee endete die erste „Blatternkrise“ bereits im Juni 1801. Wodurch das verzögerte Auftreten in Ischl begründet ist, und vor allem, warum das im ständigen Austausch mit Ischl befindliche Ebensee im Juni bereits wieder von der Pockenepidemie „befreit“ war, bleibt unklar. In der sogenannten Kästner-Chronik wird von 60 Toten in Gosau und vom Auftreten der Seuche in Strobl, Goisern, Hallstatt, Lauffen und Abtenau berichtet.¹¹⁸ Auch von „weitreichenden Impfungen“¹¹⁹ im Anschluss an die Epidemie wird geschrieben, die aber nicht flächendeckend verabreicht worden sind und mit großer Skepsis betrachtet wurden.

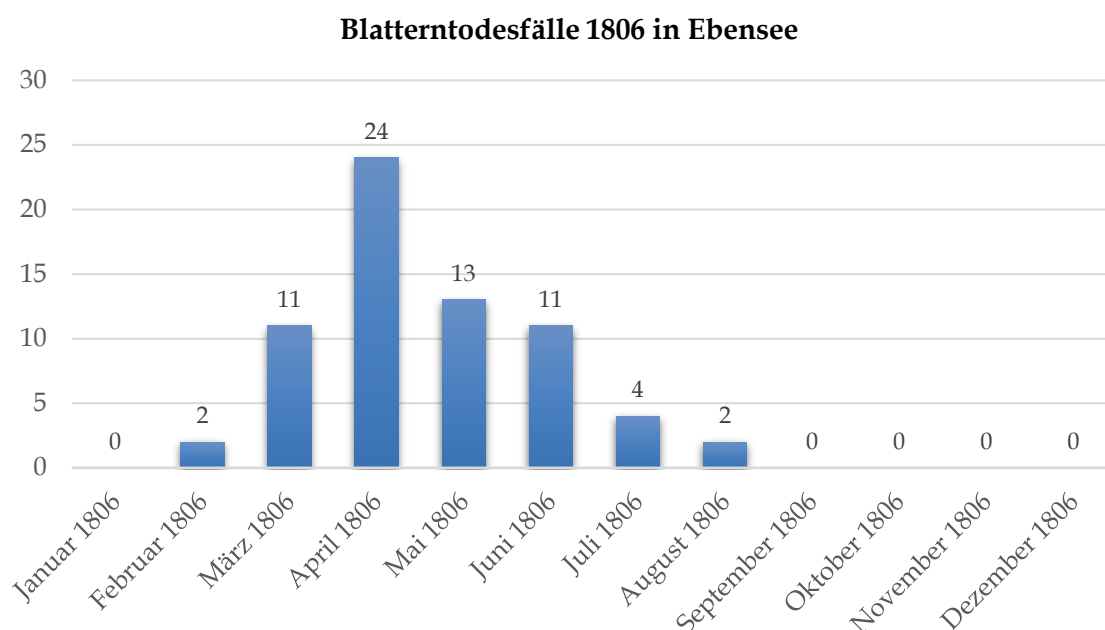
¹¹⁵ FLAMM / VUTUC, Pocken-Bekämpfung, 266.

¹¹⁶ Vgl. LEVEN, Pocken.

¹¹⁷ Vgl. KURZ, Jammergut, 235.

¹¹⁸ Vgl. ebd., 236.

¹¹⁹ Ebd., 234.



Grafik 7: „Blatterntodesfälle“ in Ebensee im Jahr 1806

Lagen im Jahr 1801 die Hochburgen der Blattern noch anderswo, rückte 1806 der Fokus auf Ebensee. Erneut brach am Südufer des Traunsees die Krankheit zuerst aus. In Ebensee starben zwischen Februar und August 1806 67 Kinder unter 14 Jahren an einer Erkrankung.

In Ischl überlebten 28 Personen die Krankheit nicht. Dies bedeutete zwar eine geringere Zahl an Toten als 1801, dennoch starben mit weiteren 47 im Jahr 1807 insgesamt 75 Menschen an den Pocken. In Goisern brach die Krankheit auch erst im Zeitraum März bis Juni 1807 aus und es starben 48 Personen.¹²⁰ Begründet wurden die hohen Zahlen von Schraml damit, dass sich vor allem im „äußeren Kammergut eine hartnäckige Gegnerschaft“¹²¹ gegenüber der Impfung gezeigt habe, worauf die Regierung mit Streichungen aus der Hofkornberechtigten-Liste reagiert habe. Dennoch konnten zwischen 1802 und 1806 1.261 Kinder durch die Kuhpockenimpfung immunisiert werden.¹²²

Begonnen hatten die „Einimpfungen der Kinderblattern“ in Österreich am 20. März 1768 im Spital zu St. Markus durch Maximilian Locher und Ferdinand von Leber.¹²³ Vor allem Kaiserin Maria Theresia galt, auch aufgrund ihrer eigenen Leidensgeschichte, als große Förderin der Bekämpfung der Krankheit. Allgemein kann angemerkt werden, dass die durch die

¹²⁰ Vgl. KURZ, Jammergut, 236.

¹²¹ Vgl. SCHRAML, 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, 96.

¹²² Vgl. ebd., 96.

¹²³ Vgl. FLAMM / VUTUC, Pocken-Bekämpfung, 266.

Pocken hart getroffenen Königshäuser Europas (u. a. Tod von Ludwig XV. von Frankreich) die medizinische Innovation vorantrieben und finanziell unterstützten.¹²⁴ Außerdem versuchte man von höchster Stelle aus die Untertanen zur Impfung anzuregen, traf aber trotz Aufklärungsschriften oft auf Unverständnis hinsichtlich des Einimpfens von Krankheitserregern. Die Blatterninokulation verursachte teilweise Krankheitssymptome und 0,5 bis 2 Prozent der Geimpften verstarben an den Folgen der Impfung, verglichen mit der Letalität der natürlich auftretenden Pocken (10–30%) trotz allem ein geringer Wert.¹²⁵ Ein erneuter Umschwung im Impfgeschehen kam mit der Kuhpockenimpfung 1798 durch den englischen Arzt Edward Jenner. Die mittels Faden in einem Brief übermittelten Krankheitserreger der Kuhpocken (daher der Begriff „Vakzination“, vom italienischen Wort für Kuh – „vacca“¹²⁶) wurden bereits am 29. April 1799 erstmals in Niederösterreich angewendet.¹²⁷

Durch die ständigen Ausbrüche und hohen Todesfallraten durch die Pocken ergab sich in Wien und Umgebung eine relativ hohe Impfbereitschaft. So wurde am 10. Dezember 1800 in Brunn am Gebirge die erste Massenimpfung außerhalb Englands durchgeführt, die erste Schutzimpfung in der Geschichte des zukünftigen Österreichs.¹²⁸ Vor allem mithilfe der Kuhpocken konnte ein sicheres „Schutzmittel gegen die Ansteckung der gewöhnlichen Blattern“¹²⁹ gefunden werden, die „Variolation“ (Übertragung von menschlichen Pockenerregern) wurde schließlich 1803 gänzlich verboten.¹³⁰ Das Wissen über die Kuhpockenimpfung verbreitete sich relativ zügig in alle Teile des Habsburgerreichs, im noch fürsterzbischöflichen Salzburg schon 1801/1802.¹³¹ In Wien zeigten sich enorme erste Erfolge: Die Zahl der an den Blattern verstorbenen Kinder war innerhalb von zwei Jahren von knapp fünfhundert pro Jahr auf fünf gesunken.¹³² Dennoch wurde die nachlassende Impfbereitschaft kritisiert und auf eine ansteigende Zahl der Fälle hingewiesen. Über das Salzkammergut finden sich wenige Hinweise, dennoch kann es durchaus sein, dass durch religiöse oder abergläubische Vorurteile es zu einem Nachlassen der Impfbereitschaft um das Jahr 1805 kam und dadurch das große Blatternaufkommen im Jahr 1806 in Ebensee ermöglicht wurde.

¹²⁴ Vgl. LEVEN, Pocken.

¹²⁵ Vgl. FLAMM / VUTUC, Pocken-Bekämpfung, 266.

¹²⁶ Vgl. LEVEN, Pocken.

¹²⁷ Vgl. FLAMM / VUTUC, Pocken-Bekämpfung, 266.

¹²⁸ Vgl. FLAMM / VUTUC, Pocken-Bekämpfung, 267.

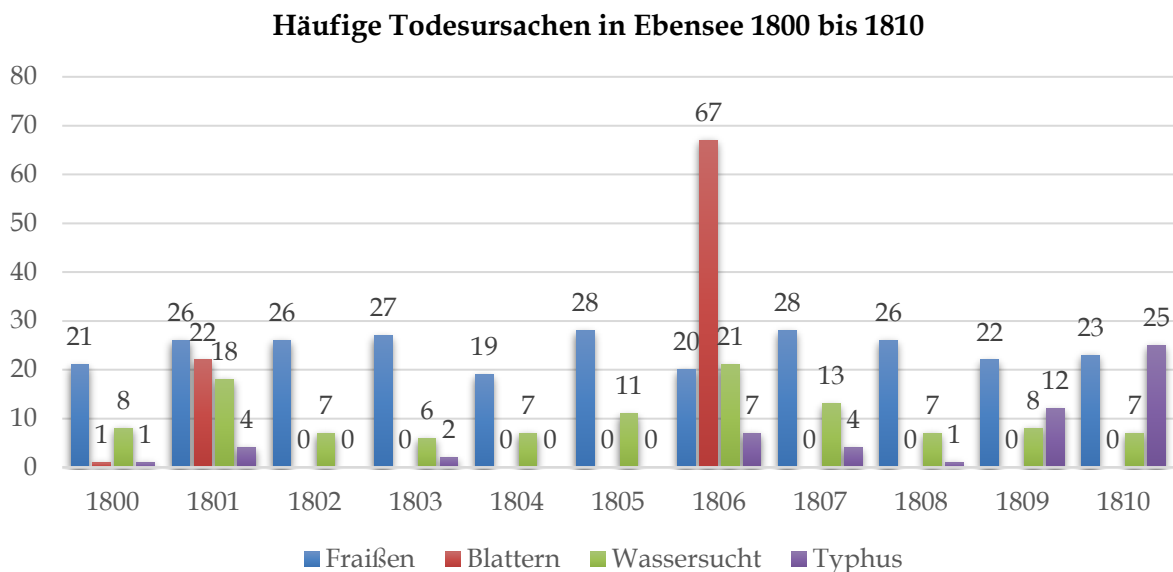
¹²⁹ Vgl. ebd., 267.

¹³⁰ Vgl. ebd., 268.

¹³¹ Vgl. VEITS-FALK, Säkularisation, 187.

¹³² Vgl. „Circularre von der k. auch k.k. Landesregierung in Oesterreich unter der Enns“ vom 25. Dezember 1805 siehe FLAMM / VUTUC, Pocken-Bekämpfung, 266.

4.4 „Fraisen“, Wassersucht, Blattern und Typhus - wiederkehrende Todesursachen



Grafik 8: Gehäuft auftretende Todesursachen in Ebensee von 1800 bis 1810

Mit der Darstellung von vier Todesursachen soll die Regelmäßigkeit ihres Auftretens infolge der Okkupationen veranschaulicht werden. Während oder kurz nach dem Abzug der Truppen begannen die Auswirkungen in Form von Krankheiten (eingeschleppte Infektionskrankheiten bzw. Symptome von Mangelernährung) im Ort zu wüten. Die Bevölkerung litt unter den Schulden und Nachzahlungen, die infolge des Krieges noch aufzubringen waren. Das eigentlich sehr wohlhabende Salzoberamt musste ebenfalls kürzertreten und konnte der Bevölkerung mit unterstützenden Hilfgeldern bzw. Lebensmittelrationen nur wenig entgegenkommen. Diese Nöte erhöhten die Anfälligkeit für Krankheiten bzw. lösten diese gar erst aus (siehe Wassersucht). Neben der Mangelernährung kamen fehlende Bekleidung und schlechte Behausungen noch erschwerend hinzu, welche vor allem die in der „Provision“ befindlichen alten Menschen hart trafen. So sind in den Todesursachen öfter Tod durch Erfrieren bzw. durch Entkräftung vermerkt.

Die häufigsten Todesursachen bei Kindern waren die sogenannten „Fraisen“, also Fieberkrämpfe und Anfälle, die in den ersten Lebensmonaten auftraten. So starben im Jahresdurchschnitt des Beobachtungszeitraums 24 Kinder an den Folgen der Fraisens. Diese Todesfälle traten regelmäßig auf, in Krisenzeiten nicht häufiger als sonst. Dagegen lässt sich feststellen, dass in bestimmten Jahren vermehrt Menschen starben, die an Wassersucht litten. Dabei

ragen die Jahre 1801 und 1806 mit 18 bzw. 21 Fällen heraus. In Zedlers Universallexikon werden die Symptome der auch als „Hydrops“ bezeichneten Wassersucht als „eine von wässriger Feuchtigkeit entstandene Geschwulst, welche entweder den ganzen Leib, oder dessen einzelne Theile besonders einnimmt“¹³³ beschrieben. Demnach handelt es sich um Ödeme, also sich nicht rückbildende Schwellungen, die durch Wassereinlagerungen unter der Haut entstehen und verschiedene Körperteile befallen können. Die verschiedenen Formen der Wassersucht lassen sich in den Pfarrmatriken bestätigen, so werden etwa auch die „Brustwassersucht“ und die „Lungenwassersucht“ angegeben. Die Erhöhung der Fälle in Krisenzeiten ist dadurch begründet, dass die Krankheit vor allem durch extremen Nahrungsmittelmangel hervorgerufen wird. Verlagern sich die Symptome dabei in den Bauchbereich, so spricht man von einem „Blähbauch“, welcher als wichtiger Indikator für den Befall mit der Krankheit gilt.¹³⁴

Während bzw. nach der Besetzung von Mai 1809 bis Jahresende fällt vor allem die Häufung an Typhusfällen auf, diese werden in den Pfarrmatriken als „hitziges Fieber“, „Nervenkrankheit“ oder „Nervenfieber“ bezeichnet. Hierbei handelt es sich um eine möglicherweise durch die Soldaten eingeschleppte Infektionskrankheit. Mit ihren Symptomen wie Fieber, verlangsamter Herzschlag und Durchfall lässt sich die Krankheit aber oft nur schwer von anderen Krankheitsbildern unterscheiden. Die Verbreitung erfolgt dabei auf fäkal-oralem Weg, vor allem durch kontaminiertes Trinkwasser, durch direkten Kontakt oder über kontaminierte Gegenstände.¹³⁵ Mit einer Mortalitätsrate von 15 Prozent¹³⁶ ist unbehandelter Typhus durchaus mit den Pocken vergleichbar, betraf aber im Gegensatz zu diesen meist Erwachsene. Der Anstieg in den Jahren 1809 und 1810 zeigt die Verlagerung von einer Pockenhäufung auf Typhus-Erkrankungen, welche auch in weiterer Folge eine Rolle spielten. So vermerkt etwa Rieder in seinem historischen Überblick für die Jahre 1816 bis 1819 eine „Typhusepidemie“ im Salzkammergut.¹³⁷ Die Gründe für die Verlagerung bleiben Spekulation, möglicherweise wurde die Impfkampagne nach den schweren Verläufen ausgeweitet und die Bevölkerung verlor ihre Skepsis gegenüber den vorbeugenden Impfmaßnahmen. Weiters kann angenommen werden, dass ein Teil der Bevölkerung durch einen nicht tödlichen Krankheitsverlauf auf natürliche Weise gegen die Blattern immunisiert war. Bei einer Mortalitätsrate von 20 Prozent

¹³³ N. N., Hydrops, in: Johann Heinrich Zedler, Hg., Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 13: Hi-Hz, Leipzig 1749, Sp. 1389–1409, online unter: <https://www.zedler-lexi-kon.de/index.html?c=blaettern&seitenzahl=717&bandnummer=13&view=100&l=de> (22.06.2022) hier Sp. 1391.

¹³⁴ Vgl. Lecturio, Wassersucht, online unter: <https://www.lecturio.de/lexikon/wassersucht> (30.05.2021).

¹³⁵ Vgl. Uwe GROSS, Kurzlehrbuch Medizinische Mikrobiologie und Infektiologie, 3. Auflage, Stuttgart 2013, 197.

¹³⁶ Vgl. ebd., 197.

¹³⁷ Vgl. RIEDER, 400 Jahre, Bd. 1, 146.

und 67 Toten im Jahr 1806 in Ebensee müssten im Laufe des Jahres hochgerechnet 335 Personen an den Pocken erkrankt sein, das wäre etwa jeder Zehnte in der Ortschaft mit zu diesem Zeitpunkt etwa 3.000 Einwohner*innen. Somit litt die Bevölkerung wohl unter etlichen Krankheiten, welche zwar zumeist nicht tödlich waren, aber sicherlich Folgeerscheinungen und körperliche Schäden hinterließen.

5. Resümee und Ausblick

Das Salzkammergut befand sich nach 1800 in einer Phase schneller und einschneidender Veränderungen. Das Eindringen der französischen Armee und ihrer Verbündeten in die von alten, hierarchischen Strukturen geprägte Welt der Region wirkte dabei wie ein Katalysator. Wie in der vorliegenden Arbeit gezeigt wurde, löste die Besatzung demographische Veränderungen in der Region aus. Auch die Verbreitung von (Infektions-)Krankheiten hing direkt mit den militärisch-politischen Ereignissen zusammen. Mit der Auswertung von Pfarrmatriken hinsichtlich der Entwicklung von Todesfällen und Geburten in einer bestimmten Periode und der systematischen Erfassung von Einzelschicksalen wurde ein erster Schritt in der Aufarbeitung der Lebenswelt der lokalen Bevölkerung – überwiegend Arbeiter*innen – gemacht. Dies gibt Aufschluss über das Leben von Bevölkerungsteilen, das in anderen Quellen selten greifbar wird.

Der Rückblick ist auch aufschlussreich mit Blick auf unsere eigene, von einer Pandemie geprägte Gegenwart. Aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts waren die Todeszahlen des frühen 19. Jahrhunderts, vor allem die Säuglings- und Kindersterblichkeit, extrem hoch. Sich das zu vergegenwärtigen, kann bei der Einordnung aktueller Entwicklungen helfen. Gleichzeitig verdeutlicht die historische Betrachtung, welchen großen Nutzen die Einführung der vorbeugenden Schutzimpfungen gegen Pocken im 19. Jahrhundert hatte.

Für die weitere Untersuchung der Sozialgeschichte Ebensees würde sich die Ausweitung des Beobachtungszeitraumes auf das folgende Jahrzehnt oder noch weiter anbieten, womit längerfristige Entwicklungen sichtbar gemacht werden könnten. Ebensee wurde auch nach 1810 von österreichweiten bzw. weltweiten Ereignissen hart getroffen. Ebenso wäre die Thematik der Pockenepidemien ausbaufähig. Lohnenswert wäre insbesondere ein Vergleich der Entwicklung und Ausbreitung der Epidemie in den Jahren 1801/1802 und 1806/1807 in verschiedenen Orten des Salzkammergutes.

Anhang

Quellen (Digital)

Matricula Online, Taufbuch-Index 1771–1829, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebensee-langbath/103%252F01/?pg=1> (28.05.2021).

Matricula Online, Taufbuch Index 1807–1863, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebensee-langbath/103%252F02/?pg=1> (28.05.2021).

Matricula Online, Totenbuch I, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebensee-langbath/301%252F01/?pg=1> (29.05.2021).

Matricula Online, Totenbuch-Index 1771–1866, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebensee-langbath/302%252F01/?pg=1> (28.05.2021).

Matricula Online, Trauungs-Index 1771–1889, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebensee-langbath/202%252F01/?pg=1> (28.05.2021).

Literatur

Josef DAIMER / Franz STADLER, Beilagen der Wochenschrift „Das österreichische Sanitätswesen“. Organ für die Publicationen des k.k. Obersten Sanitätsrathes, Wien 1902.

Heinz DOPSCH, „Sichere Armut“. Zu den sozialen Verhältnissen in Bergbau und Saline, in: Salzburger Landesaustellungen, Hg., Salz – Salzburger Landesaustellung Begleitkatalog, Salzburg 1994, 148–163.

Heinz FLAMM / Christian VUTUC, Geschichte der Pocken-Bekämpfung in Österreich, in: Wiener klinische Wochenschrift, 122 (2010), 265–275.

Franz GILLESBERGER, Die Ortsgeschichte von Ebensee unter besonderer Berücksichtigung der Sozialgeschichte des 18. Jahrhunderts, Dissertation, Universität Salzburg 1994.

Uwe GROSS, Kurzlehrbuch Medizinische Mikrobiologie und Infektiologie, 3. Auflage, Stuttgart 2013.

- Thomas HELLMUTH / Ewald HIEBL, Kulturgeschichte(n) des Salzes (18. bis 20. Jahrhundert). Einführung in neue Forschungsperspektiven, in: Thomas Hellmuth / Ewald Hiebl, Hg., Kulturgeschichte des Salzes. 18. bis 20. Jahrhundert, Wien 2001, 9–44.
- Thomas HELLMUTH / Ewald HIEBL, Zeit des Umbruchs. Salzproduktion und Salzarbeiterschaft im 19. Jahrhundert, in: Salzburger Landesausstellungen, Hg., Salz – Salzburger Landesausstellung Begleitkatalog, Salzburg 1994, 248–263.
- Franz HUFNAGL, Die landesfürstliche Stadt Gmunden als Sitz der Kammergutsverwaltung. Die Stadt im Spannungsfeld mit den Habsburgern und deren Salzamtännern, Dissertation, Universität Salzburg 1999.
- Lydia KALTENBRUNNER, Die Zeit der Franzosenkriege im Land ob der Enns. Mit besonderer Berücksichtigung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, phil. Diplomarbeit, Universität Salzburg 2007.
- Kurt KLEIN, Historisches Ortslexikon. Statistische Dokumentation zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte – Oberösterreich, 1. Teil, Wien 2016.
- Matthias KOCH, Reise in Oberösterreich und Salzburg auf der Route von Linz nach Salzburg, Fusch, Gastein und Ischl, Wien 1846.
- Michael KURZ, Von der Grundherrschaft zur Tourismusdestination. 350 Jahre „Salzkammergut“, in: OÖ. Heimatblätter, 60 (2006), 139–152.
- Michael KURZ, Kammergut – Jammergut? Die demographischen Strukturen des Salzkammergutes von 1600 bis 2000 mit besonderer Berücksichtigung von Bad Goisern, Dissertation, Universität Salzburg 2002.
- N. N., Hydrops, in: Johann Heinrich Zedler, Hg., Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 13: Hi–Hz, Leipzig 1749, Sp. 1389–1409, online unter: <https://www.zedler-lexi-kon.de/index.html?c=blaettern&seitenzahl=717&bandnummer=13&view=100&l=de> (22.06.2022).
- Benedikt PILLWEIN, Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns, Zweiter Theil: Der Traunkreis, Linz 1828, online unter: <https://digi.landesbibliothek.at/viewer/object/AC03629203/4/>, 143 (28.05.2021).

Walter RIEDER, 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607–2007, Bd. 1: Von der Ortsentstehung bis 1898, Bad Ischl / Gmunden 2006.

Walter RIEDER, 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607–2007, Bd. 2: Von 1898 bis zur Gegenwart, Bad Ischl / Gmunden 2007.

Walter RIEDER, Migration – ein Phänomen der Menschheitsgeschichte aufgezeigt am Beispiel des 18. Jahrhunderts im Salzkammergut, Ebensee 2017.

Carl SCHRAML, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932.

Carl SCHRAML, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934.

Carl SCHRAML, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850, Wien 1936.

Sabine VEITS-FALK, Die Auswirkungen der Säkularisation auf die Salzburger Bevölkerung, in: Gerhard Ammerer / Alfred Weiß, Hg., Die Säkularisation Salzburgs 1803. Voraussetzungen – Ereignisse – Folgen, Salzburg 2005, 179–196.

Onlineressourcen

Lecturio, Wassersucht, online unter: <https://www.lecturio.de/lexikon/wassersucht> (30.05.2021).

Karl-Heinz LEVEN, Pocken, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, online unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/pocken-COM_328429?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=pocken (27.05.2021).

N. N., Säuglingssterblichkeit, in: GEOHilfe, online unter: <https://geohilfe.de/humangeographie/bevoelkerungsgeographie/definitionen-bevolkerungsgeographie/saeuglingssterblichkeit-definition/> (04.03.2021).

Jörg VÖGELE, Kindersterblichkeit, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, online unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/kindersterblichkeit-SIM_291689?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=kindersterblichkeit (27.05.2021).

Jörg VÖGELE, Säuglingssterblichkeit, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, online unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/sauglingssterblichkeit-SIM_344235# (27.05.2021).

Statistiken

Statistik Oberösterreich, online unter: <http://www.statistik-ooe.at/> (28.05.2021).

Statista, Die 20 Länder mit der höchsten Säuglingssterblichkeit im Jahr 2019, online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/37210/umfrage/ranking-der-20-laender-mit-der-hoechsten-kindersterblichkeit/> (28.05.2021).

Statista, Entwicklung der Kindersterblichkeit weltweit, online unter: <https://de.statista.com/infografik/2979/entwicklung-der-kindersterblichkeit-weltweit/> (28.05.2021).

Statista, Europäische Union: Kindersterblichkeit in den Mitgliedsstaaten im Jahr 2019, online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/810933/umfrage/kindersterblichkeit-in-den-eu-laendern/>, (28.05.2021).

Statista, Geburtenrate in Österreich von 2010 bis 2020, online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/687279/umfrage/geburtenrate-in-oesterreich/> (28.05.2021).

Statista, Sterberate in Österreich von 2010 bis 2020, online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/298625/umfrage/mortalitaetsrate-in-oesterreich> (28.05.2021).

Statistik Austria, Säuglingssterbefälle, online unter: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/gestorbene/saeuglingssterbefaelle> (22.06.2022).

Abbildungen

Abb. 1: Beispiel einer Seite mit Eintragungen von Todesmeldungen aus dem Beobachtungszeitraum, in: Matricula Online, Totenbuch-Index 1771-1866, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebensee-langbath/302%252F01/?pg=9> (29.05.2021).

Abb. 2: Eintragung 25. Januar 1801 „Hüdl N.“, in: Matricula Online, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebensee-lang-bath/302%252F01/?pg=77> (29.05.2021).

Abb. 3: Eintragung 8. Februar 1802 „Kefer N.“, in: Matricula Online, online unter: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/oberoesterreich/ebensee-lang-bath/302%252F01/?pg=24> (29.05.2021).

Grafiken

Grafik 1: Geburtenzahlen von Ebensee 1800 bis 1810, eigener Entwurf.

Grafik 2: Todesfälle in Ebensee von 1800 bis 1810, eigener Entwurf.

Grafik 3: Altersverteilung der Verstorbenen von Ebensee 1800 bis 1810, eigener Entwurf.

Grafik 4: Säuglingssterblichkeit in Ebensee von 1800 bis 1810, eigener Entwurf.

Grafik 5: Kindersterblichkeit in Ebensee von 1800 bis 1810, eigener Entwurf.

Grafik 6: „Blatterntodesfälle“ in Ebensee im Jahr 1801, eigener Entwurf.

Grafik 7: „Blatterntodesfälle“ in Ebensee im Jahr 1806, eigener Entwurf.

Grafik 8: Gehäuft auftretende Todesursachen in Ebensee von 1800 bis 1810, eigener Entwurf.

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Die Demographie des Salzkammergutes im Untersuchungszeitraum, eigener Entwurf laut Daten von Kurt Klein, Historisches Ortslexikon.

Empfohlene Zitierweise:

Simon KIENESBERGER, Ebensee 1800–1810. Ein Einblick in die Zeit der Koalitionskriege anhand der Pfarrmatriken, in: *historioPLUS* 9 (2022), 44–81, online unter: <https://www.historioplus.at/staging/ebensee-1800-1810-ein-einblick-in-die-zeit-der-koalitionskriege-anhand-der-pfarrmatriken/>.

Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags hinter der URL-Angabe in runden Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse.